

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 30. Juli. Se. Majestät der König haben Allernachst geruht: Dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Konstantinopel, Grafen von der Goltz, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Königlich bayerischen Hauptmann und Kompagnie-Chef, Freiherrn von Gasselboldt, Stöckheim, im Infanterie-Regiment „König Ludwig“, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse und dem Heizer bei der Berlin-Stettiner Eisenbahn, Rudolph Steegemann zu Kolonie Kupferhammer im Kreise Ober-Barnim die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner dem Kammerherrn und Geheimen Legationsrath von Reumont die Erlaubnis zur Anlegung des von des Königs von Bayern Majestät ihm verliehenen Kommandeurkreuzes des Zivil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone, und dem Landrath von der Berswordt zu Dels im Regierungsbezirk Breslau, zur Anlegung des von des Herzogs von Braunschweig Hoheit ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Ordens Heinrichs des Löwen zu ertheilen.

Der Baumeister Eud zu Siegen ist zum Königlich Eisenbahn-Baumeister ernannt und demselben eine etatsmäßige Eisenbahn-Baumeisterstelle bei der Wilhelmshafen verliehen worden.

Dem Musiklehrer Sering am Schullehrer-Seminar zu Barby ist das Prädikat „Musik-Direktor“ verliehen worden.

Angenommen: Der General-Major und Direktor im Marine-Ministerium, von Rieben, von Bobbin in Mecklenburg-Schwerin; der Wirkliche Geheime Ober-Finanzrath Bitter aus der Provinz Schlesien.

Ungerecht: Se. Excellenz der Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Schleinitz, nach Baden-Baden; der General-Major und Inspektor der 1. Pionier-Inspektion, von Winterfeld, nach Freienwalde a. D.; der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Cofse-noble nach Baden-Baden.

Das 28. Stück der Gesefsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5409 das Gesetz wegen Erhebung der Stempelsteuer von Zeitungen, Zeitdrucken und Anzeigenblättern. Vom 29. Juni 1861; unter Nr. 5410 das Gesetz, betr. die Salzsteuer im Salzgebiete. Vom 1. Juli 1861; unter Nr. 5411 das Privilegium wegen Ausgabe auf jeden Inhaber lautender Rottener Stadt-Obligations zum Betrage von 60,000 Thalern. Vom 17. Juli 1861; und unter Nr. 5412 den Allerhöchsten Erlaß vom 17. Juli 1861, betr. die Verleihung des Rechts zur Erhebung des Schaafsteuergeldes auf der Kommunalstraße von Rotteln an der Roesfeld-Appelbühlener Staatsstraße bis Haverbeck im Kreise Münster an die Gemeinden Rotteln und Haverbeck.

Berlin, den 29. Juli 1861.

Debitskomptoir der Gesefsammlung.

Deutschland.

Preußen. 2. Berlin, 29. Juli. [Die feudale Partei und der deutsch-dänische Streit; die Allianz der Ostmächte.] Es ist eine nicht wenig zu beklagende Verirrung der preussischen feudalen Partei, daß sie auch ihre Tendenzpolitik verfolgt, wo es, unbeschadet ihres spezifischen Standpunktes, das handgreiflichste preussische und deutsche Interesse erfordert, eben dies Interesse zu vertreten. Während die Tendenzpolitik überhaupt verwerflich, wirklich berechtigt vielmehr nur eine Interessenpolitik ist, da namentlich im internationalen Verkehr nicht die Parteilichkeit, sondern nur dasjenige von wahrhaften Staatsmännern erstrebt wird, was den wohlverstandenen und bleibenden Interessen ihres Staates dient, so ist jene Tendenzpolitik außerdem da doppelt traurig, wo sie mit der Wahrheit der Geschichte und den offenkundigen Thatsachen sich in Widerspruch setzt. Diese Behauptung, deren abschweifende Natur Sie mir im Interesse der Sache zu Gute halten mögen, drängt sich von selbst bei einer kürzlich von dänischer Seite veröffentlichten Schrift auf. Das bekannte Wagener'sche Staatslexikon tritt nämlich in seinem Artikel „Dänemark“ entschieden für die völlig unberechtigten Ansprüche der dänischen Krone in Betreff Schleswigs auf, und so gut dänisch sind die Deduktionen, daß jetzt eine Uebersetzung des gedachten Artikels ins Dänische (von Grüne) veröffentlicht und mit einem Vorworte des bekannten dänischen Portefeuillejägers, Barons Blixen-Finecke, versehen ist. Aus folgendem Passus dieser Vorrede werden Sie den Geist in dem Artikel des kriegsritterlichen „Staats- und Gesellschaftslexikons“ ersähen: „Der Verfasser“, so schreibt Blixen-Finecke, „weist so gründlich nach, daß selbst bei einem fremden Leser nicht der geringste Zweifel übrig bleibt, daß Schleswig erst als persönliches Lehen, dann von der Krone gelöst, durch Theilungen zerplittert, endlich nach blutigen und langwierigen Kriegen im vorigen Jahrhundert durch Friedensschlüsse und Uebereinkünfte mit allen dabei Theilhabenden wieder mit der dänischen Krone vereinigt und vollständig inorporirt wurde.“ Für das Wagener'sche Staatslexikon existiren natürlich die klarsten Urkunden und beschworene Eide ebenso wenig, wie der Bundesbeschluß vom 4. April 1848, durch den Preußen beauftragt wurde, das Vermittelungs-geschäft Namens des deutschen Bundes auf der Basis der staatsrechtlichen Verbindung Holsteins mit Schleswig zu führen; es existirt für dasselbe nicht die bindende Erklärung Dänemarks aus den Verhandlungen der Jahre 1851–52, Schleswig weder direkt noch indirekt zu inorporiren. Daß Blixen-Finecke mit Begierde auf den Artikel des genannten Staatslexikons hinweist, ist um so natürlicher, als die Argumentation desselben wesentlich seinen Parteischriften entnommen ist, z. B.: „Der dänische Staat und die Separatisten“, Thl. I., Altona 1847. Dagegen haben die bewährtesten und völlig unparteiischen Schriftsteller, wie Dahlmann, Christianian, Droyen, Bunsen (Lekturer in der „Denkschrift über die verfassungsmäßigen Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, nebst einem Rechtsgutachten über die Bedeutung der englischen Garantie.“ Berlin 1848) unwiderleglich nachgewiesen, daß das Recht Holsteins auf unzertrennliche Verbindung (Realunion) mit Schleswig vertragmäßig und urkundlich festgestellt ist und bis auf die neueste Zeit de jure fortbestanden hat, während das Verhältniß beider Herzogthümer zu Dänemark nur das einer Personalunion war und de jure noch ist. Was übrigens, um bei dieser Gelegenheit die neuesten Vorgänge hier gleich anzuschließen, die Erklärung Dänemarks wegen des holsteinischen Beitrages zu den gemeinschaftlichen Ausgaben und die durch solche Erklä-

rung zu vermeidende Bundesexekution betrifft, so sollte heute das Erforderliche an den dänischen Bundestagsgeandten v. Bülow nach Frankfurt abgehen. So viel ich über den Inhalt der Erklärung selbst höre, verpflichtet Dänemark sich dem Bunde gegenüber, das Budget über die gemeinschaftlichen Ausgaben und über den Anteil Holsteins den holsteinischen Provinzialständen nachträglich ordnungsgemäß darzulegen. Daß übrigens Dänemark diese Erklärung für hinreichend hält, um die Exekution zu vermeiden, geht aus dessen umfassender Entwaffnung zu Lande und zur See hervor. — Auch die Wiener „Presse“ behauptet jetzt, daß eine innige Verbindung zwischen den drei nordischen Mächten, zunächst über die ungarische und polnische Frage, zu Stande gekommen sei. Wenn auch ein solches Einverständnis, namentlich in Betreff der polnischen Agitation, insonderheit zwischen Preußen und Oesterreich, wohl wünschenswerth erscheinen dürfte, so ist doch die Nachricht der „Presse“ eben so unbegründet, wie die desfallsigen Nachrichten anderer Blätter über diesen Gegenstand überhaupt, und nur auf eine Einschüchterung der Ungarn berechnet.

[[Berlin, 28. Juni. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König wird den aus Baden-Baden hier eingegangenen Nachrichten zufolge schon in den ersten Tagen des August sich zum Gebrauch der Seebäder nach Ostende begeben und nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt von dort zu uns zurückkehren. Um dieselbe Zeit trifft auch die Königin Auguste von Koblenz, wohin sie sich später von Baden-Baden aus begeben wird, hier wieder ein. Dem Könige wird bei seiner Rückkehr von Ostende ein festlicher Empfang bereitet. Unsere städtischen Behörden werden ihn in corpore auf dem Bahnhofe empfangen. So weit bis jetzt bestimmt, wollen die Majestäten mit den königlichen Prinzen Anfangs September nach Breslau gehen und dort der feierlichen Enthüllung des Standbildes Friedrich Wilhelm III. beiwohnen. Sind die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften um diese Zeit an der Theilnahme verhindert, so wird diese Enthüllungsfeier bis zur zweiten Hälfte des Oktober verschoben. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden in etwa 14 Tagen aus Osborne in Potsdam zurück erwartet, wollen aber zuvor der Königin und den badischen Herrschaften ihren Besuch machen. In Potsdam waren heute die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie beim Prinzen Karl in Glienide zum Diner versammelt. Um 6 Uhr Nachmittags kehrten die Prinzen Albrecht (Sohn) und Adalbert, in Begleitung der Frau Prinzessin Friedrich Karl, von Potsdam hierher zurück, und besuchten die Frau Prinzessin Friedrich Karl und der Prinz Albrecht (Sohn) das Victoria-theater. Der Prinz Adalbert nahm am Sonnabend wieder die Grabstätte auf dem Invalidenkirchhofe in Augenschein, welche die irdischen Ueberreste seines Sohnes aufnehmen soll. Der Prinz glaubt die Leiche in etwa 14 Tagen erwarten zu können und soll alsdann die feierliche Beisetzung erfolgen. Sollte jedoch der Transport der Leiche sich verzögern und diese erst in etwa vier Wochen hier eintreffen, so will der Prinz zuvor eine Inspektionsreise machen und auch den Jadedeusen besuchen. Die Frau Fürstin von Liegnitz will sich in dieser Woche nach dem Bade Homburg begeben und von dort erst Anfangs September nach Potsdam zurückkehren. Auch der Prinz Adalbert gedenkt noch in diesem Jahre Homburg zu besuchen und sich einige Wochen dort aufzuhalten. — Der Minister v. Schleinitz hatte heute in seinem Hotel längere Unterredungen mit den hier anwesenden Gesandten, namentlich aber mit dem französischen Gesandten Prince de la Tour d'Auvergne und dem französischen Bevollmächtigten de Clercq. Der Prince de la Tour will schon heute nach Paris abreisen und wird während seiner Abwesenheit durch den Baron Belcastel vertreten, der am Freitag aus Paris hier angekommen ist.

Herr v. Schleinitz ist heute Abend zum Könige nach Baden-Baden abgereist und wird dort bis zur Abreise des Königs nach Ostende verweilen. Vor seiner Abreise hatte er noch längere Unterredungen mit den Gesandten Dänemarks und Frankreichs, den Vertretern der russischen und englischen Gesandtschaft und Herrn de Clercq. Zur Eröffnung der Jagd will Herr v. Schleinitz nach Gesebe bei Erfurt zu seinem Schwager, Herrn v. Brenden, gehen und daselbst einen mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen. Erst im Oktober kehrt derselbe zu uns zurück und übernimmt dann, wie mir mein Gewährsmann versichert, das Hausministerium, ob mit Sitz und Stimme im Staatsministerium, wie sein Vorgänger im Amte v. Maffow, ist noch nicht bekannt. Einstweilen hat der Unterstaatssekretär v. Gruener die Vertretung des Ministers übernommen, wird diese jedoch nur so lange führen, bis ihn darin der Graf v. Perponcher ablöst. Graf v. Bernstorff wird sich, wie es heißt, nach beendetiger Baderkur zum Könige nach Ostende begeben. — Der Minister des Innern Graf v. Schwerin wird in etwa zwei Tagen von Baden-Baden hier eintreffen. Daß der Graf zum Könige gerufen worden ist, um über die Vorbereitungen der Krönungsfeierlichkeiten Vortrag zu halten, dürfte deshalb nicht zutreffen, weil die betreffenden Kommissionsmitglieder noch in den verschiedenen Bädern weilen. Nach Königsberg werden auch die beiden Büreaus des Landtags gehen. — Der Kultusminister v. Bethmann wird Mitte August Frankreich verlassen und nach Schloß Rheineck gehen, wo bereits seine Familie verweilt. — Der französische Gesandte gab heute ein solennes Diner, zu dem mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps und andere hochgestellte Personen, namentlich auch die Bevollmächtigten für den Handelsvertrag mit Frankreich, geladen waren. — Morgen Nachmittag 5 Uhr wird der hiesige Verein für die nach Amerika ausgewanderten Deutschen in der Jerusalem Kirche den Prediger Woldehn als Ostpreußen als Reiseprediger für die evangelisch lutherische Synode in Wisconsin in Nordamerika abordnen. Die Predigt hält der Prediger Hingmann und an diese schließt sich

die Abschiedsrede des Missionars. — Heute fiel den ganzen Tag wieder ein so starker Regen, daß die Rinnsteine übertraten und das Wasser die Bohnen forttrifft.

[[Berlin, 29. Juli. [Vom Hofe; Tagesnotizen.] Der Prinz Karl kam heute Vormittags vom Schloß Glienide nach Berlin, nahm in seinem Palais zunächst die dort angeordneten baulichen Einrichtungen in Augenschein und empfing alsdann mehrere höhere Militärs. Auch der Fürst Radziwill, der Mittags seine Inspektionsreise fortsetzte, verabschiedete sich von dem Prinzen. Wie ich höre, wird der Fürst nach dem Schluß seiner Besichtigung nicht wieder hierher zurückkehren, sondern sich alsdann zu seiner Familie nach Teplitz begeben. Um 7 Uhr kehrte Prinz Karl nach Schloß Glienide zurück. — Morgen wird der Minister Graf Schwerin aus Baden-Baden zurück erwartet und auch der Justiz-Minister v. Bernuth will in nächster Woche wieder aus Karlsbad hier eintreffen, weil alsdann sein gegenwärtiger Vertreter, Geh. Ober-Justizrath Schering, ins Bad gehen will. Herr v. Schleinitz begibt sich von Baden-Baden nach Aachen, wo sich dem Anscheine nach noch andere Diplomaten einfänden werden; denn dorthin ist auch schon der österreichische Gesandte Graf Karolyi gegangen. Der sardinische Gesandte, Graf de Launay, ist am Sonnabend Abends in außerordentlicher Mission zum Könige nach Baden-Baden abgereist. — Der Kammergerichtspräsident v. Strampf wird sich in einigen Tagen nach Heringsdorf begeben, da der Vizepräsident Büchemann aus dem Bade heute hierher zurückgekehrt ist. — Der Geh. Hofrath im auswärtigen Ministerium, Cottel, welcher am nächsten Freitag 50 Jahre im Amte ist, hat sich heute früh nach Karlsbad begeben. — Bis jetzt ist der Tag noch nicht bekannt, an welchem unsere Majestäten nach beendigten Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg bei uns einziehen werden. Auch weiß man noch nicht, durch welches Thor die Allerhöchsten Personen ihren Einzug halten werden. Bis jetzt scheint hierzu das Brandenburgische Thor außersehen zu sein. In diesem Falle würde dasselbe in eine großartige Ehrenpforte umgewandelt werden und die Festtribünen auf dem Pariser Platz ihre Stelle erhalten. Man hört auch von einem Festgeschenk, das die städtischen Behörden dem Könige machen wollen, doch soll man sich über den Gegenstand noch nicht geeinigt haben. Der Magistrat hat den ihm von einem Mitbürger vorgelegten Antrag, zur Gründung einer deutschen Flotte eine Hauskollekte zu veranstalten, von der Hand gewiesen. Dagegen hatte sich ein anderer Antrag Seitens des Magistrats einer sehr großen Zustimmung zu erfreuen, derselbe geht nämlich darauf hin, das Kirchhofsgelände in der Kommandantenstraße anzukaufen und dort einen schönen umfangreichen Turnplatz, wie er uns innerhalb der Stadt fehlt, anzulegen. In Folge dieses Antrages ist der auf heute anberaumt gewesene Exzitationstermin wieder aufgehoben worden, und unsere städtischen Behörden werden nun über das Projekt in Berathung treten. Das Grundstück ist Eigenthum der Friedrichs-Werderschen Kirche. Zwar wollte auch die Dorotheenstädtische Kirche ein Anrecht haben, konnte jedoch aber nicht gesetzlich nachweisen. — Am Jadedeusen sind jetzt außer 1400 Arbeitern 7 Dampfmaschinen in Thätigkeit. — Die Kreuzbergische Menagerie, welche mehrere Tage in Potsdam zur Schau gestellt war, wird morgen zu gleichem Zwecke mittelst Extrazuges nach Hamburg geschafft. — Das Regenwetter dauert auch noch heute fort; wir hatten Nachmittags einige recht starke Güsse.

— [Das Schreiben des Kriegs- und Marineministers v. Roon an den Kapitän Wraa] in Betreff der Sammlungen für eine Kanonenbootflotte lautet nach dem „Grenzboten“: „Sr. Wohlgeboren Herrn Kapitän Wraa. Berlin, den 24. April 1861. Mit aufrichtiger Anerkennung habe ich von den Bestrebungen Kenntniß genommen, welche von Ew. Wohlgeboren und mehreren Ihrer gesinnungsgleichen Freunde im Interesse einer angemessenen Vermehrung unserer maritimen Streitkräfte ausgegangen sind. Insofern Sie den Erfolg dieser Ihrer patriotischen und dankenswerthen Bemühungen abhängig erachten von der mit Unrecht bezweifelte Bereitwilligkeit der preussischen Regierung, jene patriotischen Gaben dankbar anzunehmen und zu Nutz und Frommen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu verwenden, nehme ich keinen Anstand, diese Bereitwilligkeit, wie wohl vertraulich, dennoch ganz unzweideutig zu konstatiren.“ (Die Redaktion der „Grenzboten“ bemerkt hierzu: Der Empfänger des Schreibens hat nachträglich die Erlaubniß erlangt, von demselben für seine Zwecke Gebrauch zu machen, und dasselbe ist bereits öffentlich verlesen, in Abschriften verbreitet und im Auszug gedruckt mitgetheilt worden.) „Ich füge noch hinzu, daß Sie hierin nicht die einseitige Meinung des Marineministers unserer leider noch schwachen Marine erblicken dürfen, daß ich in dieser Beziehung nicht allein siehe, sondern ich kann versichern, daß man in Preußen den allein berechtigten Stolz darin setzt, die Mitwirkung der deutschen Bundesgenossen, möge sie von den Regierungen oder von einzelnen Patrioten ausgehen, in Anspruch zu nehmen und alle Mittel und Kräfte unsers weiten Vaterlandes im Interesse seiner Stärkung, Verteidigung und Streitbarkeit zu mehren, zu einigen und zu organisiren und im Hinblick auf diese großen Ziele jederzeit mit Ehren voranzugehen. Mit besonderer Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebener H. v. Roon, Kriegs- und Marineminister.“

— [Kirchliche Statistik.] In den neun Jahren von 1849–1858 haben sich Kirchen und Geistliche in der evangelischen und in der römisch-katholischen Kirche Preußens nach folgenden Zahlverhältnissen vermehrt. Nach Abzug der Dissidenten, und ausschließlich Hohenzollern und des Salzgebets, betrug die evangelische Bevölkerung im Jahr 1849 10,006,798 Seelen. Es wa-

ren für dieselben vorhanden 5208 Mutter-, 2956 Tochterkirchen und 806 andere dem Gottesdienst gewidmete Räume, im Ganzen 8976 gottesdienstliche Versammlungsorte. Die Seelsorge wurde besorgt von 6139 dem geistlichen Stand angehörigen Personen. Bis zum Jahr 1858 hatte sich die Zahl der gottesdienstlichen Versammlungsorte um 330 und die der Geistlichen um 281 vermehrt, stand aber trotzdem in keinem Verhältnis zu der gleichzeitigen Vermehrung der evangelischen Bevölkerung, die in dem angegebenen Zeitraum von je 1000 auf nahezu 1084 stieg. In der römisch-katholischen Kirche hatte sich gleichzeitig die Zahl der gottesdienstlichen Versammlungsorte um 320, oder von je 1000 auf 1044, die der Geistlichen um 561, oder von je 1000 auf 1100 vermehrt. Die Volkszahl der Katholiken ist nicht ganz in demselben Verhältnis wie die der Evangelischen (1000 : 1084), sondern nur wie 1000 : 1078 gewachsen. Im Jahr 1849 kam bei den Evangelischen auf je 1114 Seelen ein gottesdienstliches Gebäude und auf je 1628 Seelen ein Geistlicher; bei den Katholiken schon auf je 840 Seelen ein gottesdienstliches Gebäude und auf je 1082 Seelen ein Geistlicher. Dagegen kam im Jahr 1858 bei den Evangelischen erst auf je 1164 Seelen ein gottesdienstliches Gebäude und auf je 1689 Seelen ein Geistlicher; bei den Katholiken auf 867 Seelen ein gottesdienstliches Gebäude und auf 1065 Seelen ein Geistlicher.

Oesterreich. Wien, 28. Juli. [Die kurhessische Frage] hat auch in Deutsch-Oesterreich ihre Ältäre, und ein wackerer steyerischer Deputierter hat sich zum Hohenpriester ihres Kultus gemacht. Graf Rechberg kann Nichts unliebsamer sein, als die Reminiscenz an eine frühere Wirksamkeit, mit der sich heute zu identifizieren einer Abdankung gleichkäme. Es ist deshalb begreiflich, wenn der Minister Anstand nimmt, auf die Anfrage des genannten Reichsrathsmitgliedes, des Herrn Rechbauer, eine Antwort zu erteilen. Rechbauer hat gestern an seine Interpellation erinnert. „Bereits vier Wochen“, sagte der Redner, „sind es, daß ich die Ehre hatte, eine Interpellation einzubringen über die kurhessische Frage im Verein mit 20 Genossen. Von Seite des hohen Ministeriums des Äußern ist uns noch nicht die geringste Andeutung gemacht worden, daß der Herr Minister dieselbe beantworten wolle und wann etwa. Die Frage, die ich gestellt habe, ist keine müßige, keine bloße Frage der Neugierde. Abgesehen davon, daß es mir in meinem deutschen Bewußtsein und meinem Rechtsgefühl nicht gleichgültig sein kann, zu sehen, wie ein deutscher Volksstamm in einer so mannhafte Weise für seine Rechtszustände kämpft, glaube ich in dieser Frage keine bloß nationale erblicken zu sollen, sondern eine Frage, die im Interesse aller Völker verfassungsmäßig liegt, und verfassungsmäßige Freiheit ist doch gewiß ein Gut von Werth! Ich glaube nämlich, daß das, was in Kurhessen geschieht, am Ende bei einem anderen Volke auch geschehen und der Rechtszustand eines verfassungsmäßigen Staates einer reinen Willkür überantwortet werden könnte. Die Frage habe ich also deshalb gestellt, weil ich glaube, daß das Vertrauen in die konstitutionelle Neugestaltung Oesterreichs nur dann Wurzel fassen und sich befestigen kann, wenn man die Ueberzeugung gewinnt, daß das verfassungsmäßige Recht auch gegen Außen gewahrt werde. (Bravo links.) Ich habe, indem ich diese Frage stellte, ein Recht geltend gemacht, das mir nach der Geschäftsordnung zusteht, und es scheint mir in der Würde des Hauses und seiner Mitglieder gelegen, daß diesem Rechte die entsprechende Pflicht der Antwort folge. Es scheint mir also der Würde des Hauses nicht entsprechend, eine Interpellation tod zu schweigen. In Folge dessen erlaube ich mir an den Herrn Präsidenten das Ersuchen zu stellen, er wolle im geeigneten Wege erwirken, daß der Herr Minister des Äußern meine Interpellation beantworte, oder wenigstens die Gründe bekannt gebe, warum er sie nicht beantwortet.“ Ob Graf Rechberg auf dem System des Todtschweigens verharren, oder ob er sich entschließen wird, die unliebsame Angelegenheit endlich aus dem Halbdunkel des diplomatischen Notenaustausches an das Sonnenlicht der öffentlichen Diskussion treten zu lassen, wer weiß es? (VH3.)

— [Deutsche Interessen in Ungarn.] In der „Donauzeitung“ wird nachgewiesen, daß ein Fünftel des ungarischen Bodens deutsches Besitzthum ist. Die größeren Herrschaften, welche Deutsche zu Eigentümern haben, sind namentlich die Herrschaften Holitsch, Sasvar (im Neutraer Komitate) und Raczkeve, welche kaiserliches Patrimonialgut sind; Altenburg und Bellie gehören dem Erzherzog Albrecht; Alcsuth, Pils-Gaba, Kis-Tenö und Tiba-Szentmiklos dem Erzherzog Joseph; die Herrschaft Hertnek (Sáros) ist Eigentum des Herzogs von Anhalt-Deskau; Darda (in der Baranya) Eigentum des Fürsten von Lippe-Schaumburg; die Herrschaften Baloghvar, Rima-Szees, Derenceny, Murany, Szitnya, Szabragh, Fülel, Rapsdorf, Cserepvar, Odeleny, Heves, und die 12,000 Joch große Bacser Pusta gehören dem Herzog August von Sachsen-Koburg-Gotha; die Herrschaft Regesz und Sáros-Patak sind im Besitze der verwitweten Fürstin Bregevin; die Herrschaften Munkacs und Szent-Miklos gehören dem minderjährigen Grafen Erwin v. Schönborn-Buchheim; die Acsér Herrschaft im Graner Komitate ist ein Besitzthum des Fürsten E. Riechtenstein. Außerdem sind die Grafen Lamberg, Traun, Falkenhayn, Garbenberg, Hessestein und andere Herren von deutschem Adel, so wie auch mehrere Wiener und Frankfurter Bankiers (Bethmann, Lodesko, Stameg-Mayer, Biedermann, Wodianer u.) in Ungarn begütert, wenn sie auch nicht zu den größten Grundbesitzern des Landes zählen. — In manchem Komitate bildet der deutsche Grundbesitz Gilde in beträchtlichem Umfange. So sind z. B. der oben angeführten Herrschaften nicht zu gedenken, im Norden des Zempliner Komitates in einem Umkreise von beiläufig 20 Meilen folgende, zum Theil aneinander grenzende deutsche Besitzungen: Horbol-Nadvany (Eigentum des Ignaz Schuster in Wien), Sztalesin (Eigentum eines Baron Fröhlich), Papina (Eigentum des Wiener Zahnarztes Dr. Jos. Weiger), Kelsze (Eigentum des Freiherrn Philipp Ug von Schönberg aus Sachsen), S. Jablonka (Eigentum der Gräfin Henriette Seherthaus aus Preußen), Alacs (Eigentum des Herrn Alex. Redwisch aus Bayern), R. Domasa (Eigentum eines Hrn. Dubb aus Wien), Postowice, Wiczyne u. sammt Zugehör (zusammen 22,000 Joch, Eigentum des Bankiers Baron Bethmann in Frankfurt a. M.).

— [Zur Presse.] Der hiesige Buchhändler Joseph Klemm wurde in seiner Eigenschaft als Herausgeber der „Rezeptionen über Theater und Musik“ von Seiten der Staatsanwaltschaft in Frankfurt am Main mit einem Prozeß bedroht und zugleich auf-

gefordert, den Verfasser eines Korrespondenzartikels zu nennen. Klemm hat diesem Ansinnen nicht entsprochen und das k. k. Landesgericht hat auch nicht versucht, ihn dazu zu bestimmen. Darauf hin hat die Staatsanwaltschaft in Frankfurt die Berufung an das k. k. Oberlandesgericht ergriffen, welches erkannte, „daß wohl eine strafgerichtliche Verfolgung Klemms wegen des fraglichen Artikels nicht Platz greife, daß aber der Herausgeber gehalten sei, ein Zeugniß, gemäß §. 119 der Str. Pr. O. abzulegen und den Verfasser des Korrespondenzartikels zu nennen.“ Klemm ergreift sofort die Berufung an den k. k. obersten Gerichtshof und betraute Dr. Berger mit deren Ausführung. Die gesammte Journalistik erwartet den Rechtspruch der obersten Instanz mit Spannung, denn durch die Entscheidung des Oberlandesgerichtes würde die freie Bewegung der Presse geradezu in Frage gestellt.

Anhalt. Dessau, 27. Juli. [Bankdirektor Nuland.] In Bezug auf die von dem hiesigen Kreisgericht beschlossene Verhaftung des Bankdirektors Nuland und seine gegen Kaution erfolgte Entlassung wird der „VH3.“ von hier geschrieben: Die Verhaftung Nulands war bereits im vorigen Sommer von der Staatsanwaltschaft beantragt, ist damals aber von dem Gericht bis nach weiteren Ermittlungen zurückgewiesen worden. Der Staatsanwaltschaft wurde von dem Gericht anheimgegeben, bestimmtere Beweismittel über die dem Nuland zur Last gelegten strafbaren Handlungen beizubringen, da, wie es scheint, die Anträge der Staatsanwaltschaft sich im Wesentlichen darauf beschränkt hatten, auf den Bericht der von der Generalversammlung der Aktionäre der Anhalt-Dessauischen Landesbank niedergesetzten Revisionskommission Bezug zu nehmen und diesen Bericht, beziehungsweise die in demselben aufgestellten Berechnungen und Monita gegen die Geschäftsführung, ausschließlich zur Substantiierung der erhobenen Anschuldigungen zu verwenden. Die Staatsanwaltschaft hat seitdem sich mit dem neu konstituirten Verwaltungsrath der Bank in Benehmen gesetzt und ist seitdem eifrig bemüht gewesen, nicht nur dem Gange der früher von der gedachten Kommission vorgenommenen Revision ihrerseits mit Hinzuziehung von Geschäftskundigen, die sowohl der Bankverwaltung als auch den interessirten Kreisen der Bankaktionäre und Bankgläubiger fern stehen, Schritt für Schritt nachzugehen, sondern selbständige Ermittlungen über die Geschäftsoperationen der vergangenen Jahre anzustellen. Im Laufe derselben soll von der Staatsanwaltschaft, wie versichert wird, abermals dem Kreisgericht die Nothwendigkeit vorgelegt worden sein, Herrn Nuland zu verhaften, um dadurch Kollusionen, die den angestellten Ermittlungen leicht den Boden unter den Füßen entziehen könnten, zu begegnen. Das Kreisgericht hat indeß aus Gründen, die nicht allen Rechtsverständigen in Anhalt stichhaltig erscheinen wollten, keine Neigung gezeigt, auf die Anträge einzugehen. Wenn dasselbe jetzt den wiederholten Ansuchen der Staatsanwaltschaft stattgegeben, so scheint dies dafür zu sprechen, daß diese entweder für ihre Anschuldigungen eine unabwiesliche Evidenz erlangt hat, oder auch das Kreisgericht sich nicht länger verschließen konnte, oder daß das Kreisgericht durch zahlreiche mit den kriminellen Beschuldigungen eingegangene Zivilklagen die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Lage des Angekludigten nicht der Art sei, um für die Haftverurteilung seiner Person für den Fall einer auch dem Gericht nothwendig erscheinenden Verhaftung eine Gewähr zu bieten. Zu verschiedenen Malen war selbst bereits Alimentsvorschuß von Gläubigern, unter Andern auch von einem Berliner Bankierbaule, geleistet worden, weil Herr Nuland rechtskräftig erkannten Schuldverbindlichkeiten zu genügen außer Stande war. In jedem derartigen Falle immittenter Schuldhaft trat regelmäßig eine Intervention aus Dessau, Magdeburg oder Leipzig ein, um Herrn Nuland der drohenden Gefahr zu entziehen. Dasselbe ist auch gegenwärtig geschehen, als die Untersuchungshaft vollstreckt werden sollte, und das Kreisgericht hat auch in diesem Falle befreundeter Intervention Rechnung tragen zu müssen geglaubt und sich mit einer bloßen Obervirung des Angekludigten für so lange begnügt, bis eine Kaution von 10,000 Thalern bestellt war. Die Staatsanwaltschaft hält unter den obwaltenden Verhältnissen die Entlassung des Angekludigten gegen Kaution für eine gesetzlich nicht gerechtfertigte und im konkreten Fall auch bedenkliche Maßregel; sie beantragte, Nuland so lange in Haft zu nehmen, bis das Appellationsgericht über die Kautionssfrage entschieden habe. Auch hierauf ist das Kreisgericht nicht eingegangen, und Herr Nuland hat sich denn auch unverzüglich über die nahe Grenze nach Preußen begeben, um dort in größerer Ruhe, als dies bei der aufgeregten Stimmung in Dessau selbst möglich sein würde, die Entscheidung des Appellationsrichters abzuwarten. Man glaubt, daß das Obergericht die Verfügung des Kreisgerichtes trotz der Gegenvorstellungen der Staatsanwaltschaft bestätigen wird, so daß die preussische Justiz, auf deren Gebiet der Angekludigte nunmehr lebt, vorläufig mit dieser Angelegenheit nicht befaßt werden wird.

Frankfurt a. M., 28. Juli. [Gezogene Geschütze nach Mainz; die deutsche Fahne; Beschlüsse des Schützenvereins; Frequenz der Bäder.] Aus Mainz meldet man: Mit der Armirung unserer Bundesfestung mit gezogenen Gussstahlganonen wird es, nachdem der Bund die ersten Geldmittel flüssig gemacht hat, nun Ernst. Nachdem vor Kurzem eine erste Sendung Röhren aus Mariazell in Oesterreich auf direktem Wasserwege durch den Donau-Main-Kanal eingetroffen war, kam vor einigen Tagen eine weitere Ladung von 11 Stück Geschützen hier an, so daß jetzt im Ganzen einige dreißig vorhanden sind. — Unser nachbarliches schönes Vöckenheim hatte vorige Woche ebenfalls sein tendenziöses Fest. Die dreizehnte Jahresversammlung des kurhessischen Gustav-Adolf-Vereins, an welchem sich 80 Abgeordnete betheiligten, gab Veranlassung zu diesem Feste. Vöckenheim prangte an diesen Tagen in einem wirklichen Festschmuck, aber nur die kurhessische Fahne, nicht die deutsche, ward geduldet. Als sich die schwarz-roth-goldene Fahne an einem Hause zeigte, fand sich bald die Polizei ein und nahm das deutsche Zeichen in Gewahrsam, bis das Fest vorüber war. Seltam! Hier in der Bundesstadt, 5 Minuten von Vöckenheim, weht bei der geringsten Gelegenheit die deutsche Fahne, und das Palais, wo der König von Preußen übernachtete, war durch schwarz-roth-goldene Embleme verziert!! — In der am 22. d. hier stattgehabten Generalversammlung des neuen Schützenvereins wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Frankfurter Schützenverein, 800 Mitglieder stark, tritt in corpore dem in Gotha begründeten deutschen Schützenbunde bei. 2) Der Frankfurter Schützenverein spricht den Wunsch aus, daß das auf das

nächste Jahr anberaumte zweite deutsche Schützenfest in Frankfurt abgehalten werde. 3) In einer demnächst stattfindenden Generalversammlung sollen der definitive Vorstand, so wie die Mitglieder zum Ausschusse gewählt werden, welche im Verein mit den Abgeordneten in Gotha und Bremen die Statuten des deutschen Schützenbundes abzufassen und die Centralleitung zu bilden haben. — Die benachbarten Taunusbäder sind so überfüllt von Gästen, daß nirgends mehr eine ordentliche Wohnung aufzutreiben ist. Homburg insbesondere, das sich übrigens für diese Saison mit großartigen Verschönerungen ausgestattet, ist über alle Maßen gefüllt mit Fremden, besonders auch mit zahlreichen Notabilitäten, die der Kur wegen da sind, und nicht des Spiels wegen, wie die große Masse. In Wiesbaden ist diesmal das Spiel bei Weitem schwächer, als in Homburg, man fängt in dieser prächtigen Stadt an, die Fremden auf andre Weise, namentlich durch die Kunst, zu unterhalten. Auch Nauheim und Soden haben eine stärkere Kur als je zuvor. (Sp. 3.)

Holstein. Altona, 26. Juli. [Besetzungen.] Nach zuverlässigen Meldungen ist die Befestigung der Dannevirke-Stellung nunmehr so gut wie vollendet; was etwa noch auszuführen sein dürfte, wird jedenfalls in den nächsten Tagen erfolgen, damit der König bei der bevorstehenden Besichtigung der ganzen Linie Alles fix und fertig finde. Friedrichstadt ist gegen die Eider wie gegen die Treene hin von Wällen und Deichen so gut wie eingeschlossen; an der Stelle, wo die schleswig-holsteinische Armee 1850 den Sturm unternahm, sind mehrere große Schanzen und weit ausgedehnte Brustwehren, die die Deiche mit ihren Geschützen bestreichen, aufgeführt worden; bei Drage, Seeth und Süderstapel erheben sich vorgeschobene Werke mit einer Rückzugslinie auf Schwabstedt, wo dicht an der südlichen Seite der Treene eine größere Schanze aufgeführt wird. Mit Hilfe der großen Schleiße bei Friedrichstadt kann das Ereenethal bis Hollingstedt unter Wasser gesetzt werden; von Hollingstedt hat man weiter in östlicher Richtung 7 lange, theilweise mit Schleißen versehene Deiche aufgeführt, die dazu dienen sollen, das Wasser im Reidethale aufzudämmen; dieselben laufen von Nord nach Süd und sind sämmtlich am nördlichen Endpunkte mit großen Schanzen versehen. Die Linie bis zum Bostorper Damm wird von circa 15, zum Theil sehr großen Schanzen gedeckt. Beim Eintreffen des Königs werden auf allen Schanzen die Dannebrogs-Fahnen aufgespiant werden. (M. P. 3.)

Sächs. Herzogth. Zena, 27. Juli. [Der Mörder des Prof. Wächter.] Der Umstich der hiesigen Polizei ist es gelungen, dem Mörder des Prof. Wächter auf die Spur zu kommen; es ist der erst vor einem halben Jahre aus einer Strafanstalt, wo er wegen Diebstahls detinirt war, entlassene neunzehnjährige Zimmergefell Rodeck aus Lobeda; doch hat man seiner noch nicht habhaft werden können, da er sich bald nach Vollendung seiner schwarzen That auf flüchtigen Fuß gesetzt hat.

Schleswig. 26. Juli. [Der Sorgen'sche Brief; Prügelstrafe.] Wie das „Sph. Wochenbl.“ vernimmt, hat jetzt auch der Fabrikant Fritzhn Schritte gethan, um den Bürgermeister Sorgenfen wegen des bekannten Briefes und der beigefügten Listen gerichtlich zu belangen, indem er den Antrag bei dem Polizeigerichte gestellt hat, daß dasselbe sich ergänzen möge, damit er eine Klage gegen den ordentlichen Präses desselben einbringen könne. — Die Prügelstrafe wird beim Militär scheinbar noch immer in Ehren gehalten. Ein Rekrut des 6. Bataillons hat am 23. d. wegen Insubordination 50 Stockprügel und am folgenden Tage abermals 40 bekommen und wird darauf 30 Tage bei Wasser und Brod sitzen müssen.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Juli. [Tagesbericht.] Der „Globe“ meldet, daß Earl de Grey wiederum den Posten als Unterstaatssekretär des Krieges übernehmen wird, den er früher mit beträchtlichem Erfolge bekleidete, und daß Herr E. G. Baring wieder als Unterstaatssekretär ins indische Amt tritt. Herr C. Stephenson vom Schazamte, gegenwärtig Privatsekretär Sir George Lewis' im Ministerium des Innern, tritt in derselben Eigenschaft ins Kriegsministerium. — Der Titel, unter welchem der zur Peerwürde erhobene Admiral Sir Maurice Berkeley ins Oberhaus tritt, wird Baron Fitzhardinge lauten. — Der Schleier, welcher über der Mordgeschichte von Northumberland Street schwebte, ist, wenn nicht ganz, doch zum größten Theile gehoben, und die Sühne der Todtenschau hat nach ihrem besten Wissen und Gewissen erklärt, daß Major Murray den Herrn Roberts in gezwungener Selbstvertheidigung getödtet habe, folglich auf freiem Fuß zu setzen sei. — Die Feuerbrunst bei London Bridge hat noch nachträglich zwei Menschenopfer gekostet. Es ertranken oder ersticken nämlich zwei Arbeiter in einem der großen Abzugskanäle, die an der Brandstätte vorbei nach der Themse führen und aus dem arme Leute nun schon wochenlang geschmolzene Massen Salz, Del und andere abfließende Produkte als Tageslohn zu schaffern beschäftigt sind.

— [Der König von Preußen nach Chalons.] Der angeblich bevorstehende Besuch des Königs von Preußen im Lager von Chalons giebt in den hiesigen politischen Kreisen zu mancherlei Besprechungen Veranlassung, wenn auch die Journale darüber tiefes Schweigen beobachten. So viel ich höre, würde ein derartiger Höflichkeitsbesuch hier nicht nur nicht mit Mißvergnügen, wie das in Wien der Fall zu sein scheint, sondern sehr gern gesehen werden. Es liegt für England nicht der entfernteste Grund vor, eine derartige visite de courtoisie von Seiten des Königs von Preußen mit Besorgniß anzusehen. Es sind von hiesiger Seite dergleichen Höflichkeiten mehr erzeigt worden, ohne daß dadurch die Tendenzen der Regierung in der italienischen oder syrischen Frage von ihrem vorgezeichneten Wege abgeleitet worden wären. Ein Gleiches läßt sich mit Zug und Recht von Preußen erwarten, und unter den obwaltenden Verhältnissen ist England alles willkommen, was die nachbarlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland angenehm gestalten und zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen kann. Daß durch einen derartigen Besuch das Allergeringste für das freundschaftliche Verhältniß Preußens zu England zu besorgen sei, ist gegen die Natur der Dinge, folglich undenkbar. (K. 3.)

Frankreich.

Paris, 27. Juli. [Tagesbericht.] Aus Bichy meldet der „Moniteur“, daß der Kaiser vorgestern eine lange Spazier-

fahrt in den Wald von Randan gemacht habe. Bei den von Sr. Majestät angeordneten Verschönerungsarbeiten sind seit einigen Tagen 400 Menschen thätig. Vom projektirten Eisenbahnhof soll bis an den Altier ein breiter Boulevard und auch hinter dem Park eine neue Straße angelegt werden. — Bekanntlich sollen von Zeit zu Zeit Zusammenkünfte von Präfecten benachbarter Departements stattfinden. Die erste dieser Art wird in Straßburg am 29. Juli abgehalten werden und aus den Präfecten du Bas-Rhin, du Haut-Rhin, de la Meurthe, de la Moselle und des Vosges bestehen. — Es ist nun eine zweite Verwarnung seit dem Abgange Laguerrenniere's der Departementalpresse erteilt worden. Der „Ami du Peuple“ in Angers, ein sehr vorgerücktes Organ der Klerikal-legitimistischen Partei, wurde verwarnet, weil er dem Studenten Dölar Becker eine lange Rede in den Mund legt, deren kurzer Sinn der ist, daß Victor Emanuel noch ein weit größerer Verbrecher gegen das legitime Recht sei, als jener Student. Die Verwarnung ist dem „Ami“ wegen Beleidigung eines verbündeten Souveräns erteilt. Bellerich wäre es vernünftiger, die Widerlegung solchen Abwärtiges den intelligenten und ehrenhaften Organen der öffentlichen Meinung zu überlassen. Denn es ist leicht begreiflich, daß, nachdem ein solcher Artikel der ministeriellen Zustellung anheimgefallen ist, die übrigen Journale schon aus Anstandsgefühl sich in eine Polemik gegen solchen Blödsinn nicht mehr einlassen wollen; gerade durch das Avertissement wird einem solchen Blatte Bedeutung gegeben. — Graf Vernati ist von Turin hier angekommen, um im Auftrage seiner Regierung den innern Mechanismus des französischen Militärwesens zu studieren. — Die ottomanische Pforte hat ein Rundschreiben an ihre diplomatischen Agenten erlassen, um die Ernennung Namik Pascha's zu erklären und zu rechtfertigen. — Der Prinz und die Prinzessin Napoleon haben sich nach einem kurzen Aufenthalte in Eissabon nach Kanada eingeschifft. Die Prinzessin hat das große Band des Isabellen-Ordens erhalten.

[Neuer Industriezweig.] In Paris wird jetzt ein merkwürdiger Handelszweig mit gutem Erfolge betrieben, der Krötenhandel. Aus England hat man in Erfahrung gebracht, daß die englischen Gemüsegärtner zur Vertilgung der Schnecken und ähnlichen Gewürms Kröten in ihren Gemüsegärten halten, und dieses nachgeahmt. Die Krötenzucht und der Krötenhandel nimmt in Paris mit jedem Tage zu, da sich das Mittel gegen jenes Ungeziefer vollkommen bewährt hat. Man führt jetzt schon von Paris aus viele Kröten, das Duzend zu 2 Frs. 50 Cts., nach England aus, wo sie mit 6 Sh. das Duzend bezahlt werden. Die Krötenzucht wird bald einen so großen Umfang nehmen, wie im Süden die Gartenschneckenzucht. Neben den Kröten wird man in den Gemüsegärten um Paris auch die beschuhten Gühner, damit sie nicht scharrten können, einführen, wie sie längst in England zur Vertilgung der Kesterrasseln u. dgl. in den Gärten benutzt werden.

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. [Kleine Notizen.] Am 22. d. war der Termin für die Aufnahme von Kunstwerken zur Ausstellung von Antwerpen geschlossen. Angenommen wurden mehr als 1200 Kunstgegenstände, selbstverständlich meist Bilder. Außer Antwerpen selbst werden bei der Ausstellung aus Belgien Brüssel, Gent und Lüttich vertreten sein. — Aus Belgien sind von vielen Seiten die bittersten Klagen laut geworden, daß man zwar die Fremden ohne Heisepaß über die Grenze lasse, daß aber die Passquälerei in den Gasthöfen um so willkürlicher, um so verantern geworden. Was soll man zu solchen Maßregeln sagen? Es wage sich nur kein Fremder ohne Paß nach Belgien, da die belgische Polizei gar striktes Regiment führt! — Die Gesellschaft von Laubensfreunden in Brüssel, Concorde, ließ in Chateauroux, welches 130 Stunden von Brüssel entfernt ist, Morgens früh um fünf Uhr Lauben fliegen, und in sechs und einer halben Stunde waren schon alle heimgekehrt, die erste sogar in sechs Stunden. — Im vergangenen März kam in Bowerie im Hennegau eine Frau mit 5 Kindern, 2 Knaben und 3 Mädchen, nieder, welche noch alle leben und ganz wohlbehalten sind; die Mutter zieht mit ihrem Segen durch's Land.

Italien.

Turin, 25. Juli. [Innere Zustände.] Ein Zeitartikel der „Opinione“ sagt: Der Parteigeist, unneigend der siegreichsten Politik der Kammer, welche die größte Stütze des Ministeriums ist, waffnet zum hartnäckigen Kampfe, unbekümmert um die höchst bedenkliche Lage einiger Provinzen, welche die Eintracht so nöthig hätten. Es wird nicht in Abrede gestellt, daß im Ministerium große Fehler begangen, daß Neapel schlecht regiert und verwaltet wurde; es ist jedoch nicht bewiesen, daß andere Minister dem Uebel gesteuert hätten. Es handelt sich vor Allem darum, Ordnung, öffentliche Sicherheit, Wahrung vor den Gesetzen herzustellen, dabei auf Eventualitäten äußerer Komplikationen und auf Vollendung des Nationalprogramms ein Auge zu halten. Die neapolitanischen Zustände sind dem Gesamt Vaterlande schädlich und könnten die Quelle der Schwächung werden, wenn die Ordnung nicht die Quelle der Schwächung werden, wenn die Ordnung nicht schnell hergestellt würde. Mit Cialdini's Mission sollte jeder Italiener einverstanden sein, während eine Partei, sich über Neapels Zustände freudig, eine Oppositionswaffe daraus schmiedet, eine andere Partei hingegen nur unzeitige Vorwürfe macht. Die großen Ideen der Ordnung, Freiheit, Unabhängigkeit sind nur ein Vorwand der Zwistigkeiten und Quelle der Parteikämpfe geworden. Dem Volke aber bleibt in dieser Zerworfenheit aller liberalen Parteien nur die Hoffnung auf seinen König Viktor Emanuel, der nichts dulden wird, was gegen das Nationalinteresse ist.

[Der Aufstand im Neapolitanischen.] Die bourbonnische provisorische Regierung im Neapolitanischen hat einen Aufruf erlassen, der aus Corone, 14. Juli, datirt ist und in der „Ug. Ztg.“ vollständig zu lesen steht. In diesem Aufrufe wird den Piemontesen nachgesagt: es fehle ihnen der Glaube, es fehle ihnen die Liebe für jene Prinzipien, die sie verteidigen, der Feind schreite unter einer mit Bürgerblut besetzten Fahne einher und lebe unter Brand und Trümmern. Das fingen die Bourbonnisten den Italienern nach und rufen dann den Anhängern des Königs Franz zu: Wo immer fünfzig wohlgefinnte Männer sich befinden, sollen sie sich versammeln, ein Oberhaupt wählen und bewaffnet ins Feld ziehen. Wo sich mehrere kleine Haufen befinden, sollen sie einen obersten Führer wählen und gegen die größeren Städte rücken. Bedeckt das Land mit fliegenden Korps, ermüdet den Gegner durch Marsche, durch verstellte Flucht in die Schluchten

der Berge, führt ihn in die Engpässe, wo ihr ihn mit wenig Opfern durch herabgewälzte Steine vernichten könnt. Streuet in den Ebenen zerbrochenes Glas, Nägel und andere Bruchstücke umher, um die Manöver der Kavallerie zu behindern, hohlet dort Pfusen aus, wo ihr meint, daß er seine Kanonen aufschlagen könnte. Unterbrecht und ruiniert die Hauptstraßen, durchschneidet sie alle zwei bis fünf Schritte durch Gräben; wo es thöulich ist, leitet die Gewässer ab und zerstört die Brücken, um die Operationen des Gegners besser zu hindern. Schließlich wird in dem Aufrufe verprochen: „Schon ist ein tapferer General ausersehen, Euch anzuführen.“ In Turin sieht man den Stand der Dinge mit ruhigeren Augen an, ist aber entschlossener als je, gründlich zu Werke zu gehen.

Die Pariser Abendblätter bringen folgende neapolitanische Nachrichten: Die Truppen des Generals Pinelli halten die Pässe des Matesegebirges besetzt. Die stärkste der royalistischen Banden hatte dort ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Die Städte Bosuno, Piedimonte d'Alife und Benafro sind von den Piemontesen gegen den drohenden Angriff der Insurgenten sicher gestellt, und diese selbst sind eingeschlossen, so daß sie kaum dem Kampfe oder dem Hunger entgehen können. In Kalabrien dauern die Unruhen noch fort, da die Truppen noch nicht in hinlänglicher Stärke auf dem Plage sind; doch ist es den Insurgenten bis jetzt noch nicht gelungen, sich in größeren Schaaeren zu vereinigen. In Nola, etwa zwanzig Kilometer von Neapel, haben etwa dreißig bewaffnete Individuen, die von den Truppen verfolgt, sich in die Stadt warfen, Anfangs einen großen Schrecken unter der Einwohnerchaft erregt. Laut der „Patrie“ ist jedoch die Stadt von den Truppen vollständig eingeschlossen und die Bande kann keinen längeren Widerstand mehr leisten. Der „Patrie“ wird aus Neapel berichtet: „In der Capitanata, welche bis jetzt noch von Unruhen verschont geblieben, sei eine berittene und wohlbewaffnete Bande von 30 Mann in den Ort Carlentino unter dem Rufe: „Es lebe Franz II.“ eingerückt; nachdem sie alle Büsten und Bildnisse Victor Emanuel's und Garibaldi's zertrümmert und die Wappen des Hauses Savoyen und die dreifarbige Fahne verbrannt hatte, habe sie sich, ohne vom Pferde zu steigen, in die Kirche begeben und den Pfarrer, einen Siebenziger, gezwungen, ein Eideidum zu Ehren Franz' II. anzustimmen. Hierauf habe sie die Häuser des Syndikus und des Hauptmannes der Nationalgarde geplündert und verwüstet und den übrigen Häusern ein gleiches Schicksal zugebracht, doch sei es einem sehr geachteten Franziskanermönche gelungen, sie insofern davon abzubringen, daß der Ort nur 8000 Dukaten zu bezahlen brauchte, außerdem alle Waffen abliefern und ein beträchtliches Quantum Lebensmittel herbeischaffen mußte. Auf ihrem Rückzuge nach dem Gebirge hätten die Banditen jedoch ein sehr großes Haferfeld, welches einem reichen, liberalen Gutbesitzer, Namens Meli, gehörte, in Brand gesteckt.“ — Der „Popolo d'Italia“ schreibt: „Die Aufständischen verschanzen sich in Montefalcione und erwarten dort einen Angriff. 200 Mann der „Bande“ Chiavone's griffen die Kommune Boccaviva an und zogen sich hierauf zurück. Dieselbe Bande griff auch S. Giovanni an. Der „Nazionale“ berichtet, daß in der Provinz Aquila sich 10,000 Nationalgardien für den gewöhnlichen Dienst und 10,000 für die Reserve einschreiben ließen.“

[Proklamation Cialdini's an die Neapolitaner.] Cialdini's schon erwähnter Aufruf an die Neapolitaner beim Antritt der Statthaltertschaft lautet:

Neapolitaner! Die Regierung des Königs hat mich zu Euch geschickt, um Euer schönes Land von den Räubern (briganti) zu säubern, die dasselbe heimlich suchen. Der belagerte Rücktritt des Grafen San Martino erfolgte und nun wollte Sr. Majestät durch Allerhöchsten Erlaß vom 14. d. mich zum Statthalter des Königs in diesen Provinzen ernennen, und zwar ohne Zweifel zu dem Zwecke, durch Euegung der Zivil- und Militär Gewalt in Eine Hand das Gelingen meiner Aufgabe leichter zu machen. Ein freundlicher Beweis von Wohlwollen ist mir bei meiner Ankunft von Seiten des Gemeinderathes zu Neapel dadurch geworden, daß mich derselbe zu Eurem Mitbürger ernannte, ein schmeichelhafter, meinem Herzen theurer Beweis, der mir die Pflicht der Dankbarkeit auferlegt, welcher ich hiermit entsprechen will. Aber ohne Euch vermag ich nur wenig oder gar nichts, mit Euch dagegen Alles! Zwischen jenen, die Euch berauben und morden, und denjenigen, die Euch haben und Gut und Euer Leben verteidigen, scheint mir die Wahl nicht zweifelhaft sein zu können. Ich baue deshalb auf den gesunden Menschenverstand des neapolitanischen Volkes und auf den guten Geist seiner bewunderungswürdigen Nationalgarde. Ich beanpruche und erwarte mit Zuversicht die Hülfe aller Fraktionen der liberalen Partei; denn es handelt sich hier um eine Prinzipien- und nicht um eine bloße Formfrage; es handelt sich um eine Frage von allgemeinem und nicht bloß privatem Interesse. Laßt daher alle aufreizende Polemik ruhen! Wer die Freiheit unter der Bürgerschaft streng beobachtet und im Geiste der Billigkeit angewandter Gesetze, wer Italien frei und einig mit seinem Könige Victor Emanuel sehen will, der trete mir zur Seite, weil ich nichts weiter wünsche und will und mich nur hierfür schlage. Ein Feldgeheiß, nur das Eine Feldgeheiß entföhne unserer Brust, und wenn es mit Einmüthigkeit und gleichzeitig ertönt, so wird es ein unwiderstehliches Echo vom Tronto bis zum griechischen Meere finden. Es bedarf nur dieses Rufes, um rasch die reaktionären Banden zu vertreiben und Befürzung bei denjenigen zu verbreiten, der dieselben aus der Ferne beobachtet, abhört und leitet. Wenn der Jesus brüllt, so zittert Portici! Der General der Armee, Statthalter des Königs, Enrico Cialdini.

[Protestation der Italiener gegen die Okkupation Roms.] In allen Theilen Italiens liegt, wie die „Opinione Nazionale“ berichtet, folgender gegen die französische Okkupation Roms gerichteter Protest zur Unterzeichnung auf:

Die Unterzeichneten, italienische Bürger, protestiren feierlich im Namen der Pflicht, welche allen befehlt, von Frankreich auf dem Wege friedlicher Manifestationen eine Unabhängigkeit zu erhalten, die Andere durch die Waffen zu erlangen suchen würden, und im Namen des Rechts, gegen den Aufenthalt der französischen Truppen in Rom, weil durch nationale Tradition und die Einwilligung von Europa selbst Rom als die Hauptstadt Italiens bezeichnet ist, weil Rom, heute und so lange die französische Okkupation dauern wird, der Mittelpunkt aller reaktionären Verschwörungen ist und bleiben wird, welche den Bürgerkrieg in dem Königreich Italien unterhalten, und welche danach trachten, da, wo der Enthusiasmus für die Freiheit und die Einheit die Eintracht hergestellt hatte, die Anarchie zu verbreiten, weil zweiundzwanzig Millionen Italiener wieder zugeben können noch dürfen, daß die Knechtschaft, welche auf Rom lastet, fordaure, während sie frei und unabhängig sind, weil der verlängerte Aufenthalt der Franzosen in Rom Feindschaften zu stiften trachtet, welche viele von Kämpfen zwischen zwei Nationen gefolgt sind, die durch eine fälschliche Brüderlichkeit auf den Schlachtfeldern dazu berufen sind, sich zu lieben und mit einander zu siegen, weil die Fortdauer der Okkupation von Rom im offenen Widerspruch zu den alten Versprechungen und den neuesten Erklärungen Frankreichs steht, weil kein Vorwand für die Okkupation vorhanden ist, weder derjenige, die Religion zu verteidigen, welche Niemand angreifen gedenkt, die im Gegentheil durch die Stütze fremder Bayonnette Schaden erleidet und entehrt wird, noch derjenige, die Person des Papstes zu beschützen, welchen Niemand bedroht, und für den Italien bereit ist, alle Bürgschaften zu leisten, weil der Aufenthalt der französischen Truppen in Rom eine flagrante Verletzung des von Frankreich und England proklamirten Prinzips der Nichtintervention ist, und weil Italien den Italienern allein gehören soll. Aus allen diesen Gründen richten die Unterzeichneten ihre Protestation an Frankreich, welches für die Be-

freiung Italiens, von den Alpen bis zum Meer, gekämpft hat; an England, welches das Prinzip der Nichtintervention proklamirte; an ganz Europa, welches die dem in seiner Mitte entstehenden jungen Italien dargebrachten Beweise der Liebe begrüßt hat, und an das junge Italien, welches eine große Nation wird und das durch die willkürliche und unbestimmte Okkupation Roms von den größten Gefahren bedroht ist.

Rom, 20. Juli. [Klerikale Umtriebe; österreichische Orden; Befinden des Papstes; neapolitanische Barone etc.] Die Klerisei nährt in Umbrien die unter dem Landvolke vorkommende Unzufriedenheit über die eingeführte Militärpflicht. Der Pfarrer Don L. Brinchi von Castel Leone, dessen Bruder Cristoforo wie die mit ihm verbundenen Landleute Povenzini und Morbidana wurden am Sonntag verhaftet und vors Kriegsgericht gestellt, weil sie eine Kompagnie Lärerjäger vom Masi'schen Korps zur Desertion verleitet hätten. Doch wurde diese vereitelt. Die Angeklagten wurden zum Tode verurtheilt, auf die ihnen ausnahmsweise gestattete Appellation in Betracht verschiedener mildernder Umstände zu lebenswüthigem Gefängniß begnadigt. — In keiner italienischen Stadt kommen die österreichischen Orden häufiger vor als hier. Ein gestriger liberaler Eidenanschlag ließ an die betreffenden Ritter die Mahnung gelangen, sie möchten sich fortan des Tragens derselben enthalten oder sie wenigstens mit einem Feigenblatte bedecken. — Der Papst war von seinem Fußleiden so weit hergestellt, daß er sich auf kleineren Spaziergängen mit Hülfe des Stocks ohne viele Mühe fortbringen konnte. Doch unerwartet, wahrscheinlich in Folge unzeitiger Anstrengung, erfolgte ein Hautdurchbruch mit Lymphergruß. Sein Arzt hofft indessen, daß diese Ausleerung verstopfter Gäfte die Rückwirkung einer wohlthuenden Depuration äußern werde, während Andere das sichere Zeichen fortgeschrittener Wassersucht darin sehen. — In den Gesellschaften der Demi-Monde machten in der abgelassenen Saison zwei neapolitanische Barone besonderes Glück. Jetzt fand sich, daß der Eine der Staatskenner aus Neapel und der Andere sein Kollege aus Palermo ist. Beide waren mit dem Polizeidirektor Merenda, dem Schrecken aller Liberalen des ehemaligen Königreichs, hierher gekommen. M. soll im hiesigen Generaldirektorium der Polizei wieder mit thätig sein. — Wie man hier die schlimme innere Lage noch immer auf seine eigene Weise versteht, mag folgender Vorfall zeigen. Als der Kommet in seiner ganzen Pracht in unsern Horizont getreten war, versammelte sich auf der Höhe des Quirinals ein Volkshaufe, ihn zu betrachten. Ein unwissender Bursch sagte einem neben ihm stehenden etwas überlaut, auch wohl nicht ohne Absicht: „Ich glaube, das Gestirn sei nicht allein roth, sondern auch weiß und grün.“ Das genügte, daß ihn zwei vorübergehende Karabiniere packten, und er, wegen frivoler Schanttragung illoyaler Sympathien für das dreifarbige Banner des Aufstehrs drei Tage in Haft gehalten wurde. (B. Z.)

Rom, 23. Juli. [Umulte.] Die „Stella d'Etruria“ meldet, daß in der gut päpstlich gesinnten, nun piemontesischen Stadt Subbio am Feste ihres Protektors San Ubaldo eine reaktionäre Bewegung stattfand. Die Prozession ward gestört, die ausgehobenen Rekruten machten sich frei und griffen die Nationalgarde an. Auf beiden Seiten waren schwer Verwundete. Auch in Amelia kam es wegen der Konfiskation zu Tumulten. (K. Z.)

Civita Vecchia, 23. Juli. [Konspirationen; Rüstungen.] Der „Opinione Nazionale“ wird geschrieben, daß General Bosco hier als „Badegast“ weilte, aber Tag und Nacht Zusammenkünfte mit reaktionären Chefs hat, die sich einsinden, Briefe und Depeschen in Menge aus Neapel, Marseille und häufig sehr starke Geldsummen zugesandt erhalten. — Der „Corriere delle Marche“ meldet, daß man in Civita Vecchia mit Vorbereitungen beschäftigt sei, daselbst eine neue päpstliche Armee zu bilden; Belgier treffen dort ein, die aus den Marken wegen der Konfiskation entflohenen Italiener werden dort gesammelt und eingereiht; Spitäler werden eingerichtet, Uniformen sind bestellt u. s. w.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. [Explosion.] Der Pulverturm bei Villafeliche in Aragonien ist in die Luft geflogen und hat großen Schaden angerichtet. Zwanzig Arbeiter, die in den Pulvermühle beschäftigt waren, wurden getödtet oder schwer verwundet. (Tel.)

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. [Die Flottenbestrebungen Preußens.] Die „Berlingske Tidende“ bringt einen aus Frankfurt datirten Brief über „die Flottenbestrebungen Preußens“, der insofern von besonderem Interesse sein dürfte, weil der Schreiber sich ganz den Anschein giebt, mit den Gesinnungen und Absichten gewisser Bundestagsgesandtschaften sehr genau bekannt zu sein. Der Briefschreiber beginnt mit der Erklärung, daß der Bundestag allein das Recht habe, allgemeine Rüstungen anzuordnen, daß derselbe auf dieses Recht nie verzichtet habe und es auch in keinem Falle aufgeben werde, obgleich deutsche Fürsten es verlußt hätten, sich dieses Recht zum Schaden ihrer Bundesgenossen zuzuwenden. „Ein solcher Fall“, heißt es weiter, „ist jetzt wieder durch die Anstrengungen eingetreten, die Preußen seit dem vorigen Jahre unausgesetzt gemacht hat, in der Absicht, einige Staaten des nördlichen Deutschlands, deren Küsten und Grenzen von der Nord- und Ostsee bespült werden, zur Bildung und Ausrüstung eines Dampf-Kanonenbootgeschwaders zu vermögen. Diese Bestrebungen, die augenscheinlich darauf ausgehen, die Autorität und Macht des Bundestags allgemach und mehr und mehr zu schwächen und zu vermindern, rufen im Schooße des Bundestags sehr lebhaft Klagen gegen das jetzige preußische Kabinet hervor. Die Majorität der Versammlung hat nichts dagegen, daß Preußen für seine Privatrechnung und auf seine eigenen Kosten so viele Kriegsschiffe bauen und ausrüsten läßt, als es für passend findet; aber der Bund wird sich niemals darin finden, daß das Berliner Kabinet sich das Recht nimmt, durch Manöver aller Art die Seestaaten im nördlichen Deutschland, und besonders die Hansestädte, zu bewegen, sich durch Ausrüstung von Kriegsschiffen, die doch immer unter Preußens Befehl und unter dessen Kommando zu stehen kommen würden, in ungeheure Kosten zu setzen.“ Preußen, heißt es weiter, überlaufe Bremen, Hamburg und Lübeck, um dieselben zur Betheiligung am Bau einer Kriegsflotte zu vermögen, aber die Senate dieser Städte verlangten als Ersatz dafür, daß man sie von der schweren Bürde, beständig ihr Infanterie-, Kavallerie- und Artilleriecontingent auf den Weinen halten zu müssen, befreie; denn nur in diesem Falle würden die gesetzgebenden Versammlungen der genannten drei Städte die nöthigen Mittel für ein Kriegsgeschwader bewilligen.

Wenn der Bundestag ihnen eine solche Erleichterung nicht gewährt, so ist es nicht wahrscheinlich, daß man so bedeutende maritime Ausgaben bewilligen wird. Aber da hierdurch eine große Desorganisation in der Stärke des 10. Armeekorps zu Wege gebracht werden würde, so sieht man es hier für unmöglich an, daß der Bundestag seine Zustimmung dazu geben werde, die Kriegsmacht des Bundes zu schwächen, um Preußen einige Kanonenboote zur Verfügung zu stellen." Dänemark wird natürlich gern das Seine dazu beitragen, um die löblichen Gefinnungen, die hier der Briefschreiber der Majorität der Bundesversammlung beimißt, möglichst zu unterstützen und zu fördern. (A. P. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juli. [Der Sultan; die Lage.] Trotz der großen Hitze fährt der neue Sultan unermüdet fort, von Morgens früh bis spät in die Nacht sich um die Regierung und die Verwaltung zu kümmern. Häufig weiß man vorher, welches an einem gewissen Tage sein Ziel sein wird, und man richtet sich ein Bißchen darauf ein; aber nicht selten überrascht er, ändert seine Pläne, bleibt, wo er erwartet wird, aus und erscheint an einer anderen Stelle; er liebt das, und mit Recht. Wie leicht ist es, dem Großherrscher, an einem Tage, wo man ihn erwartet, Sand in die Augen zu streuen, zumal noch immer der Kanonendonner nicht fehlt, wenn der Sultan auszieht! Wir erfahren, daß er letztere Zeremonie auch abschaffen will, bis auf die feierlichsten Gelegenheiten. — Die Börse zeigt sich noch immer etwas zähe, und der Werth der Münzen, im Verhältnis zum Papier, ist im Steigen, wenn auch schwach, was nicht gerade ein gutes Zeichen ist; allein der Handel liegt ganz darnieder, und in vielen Gegenden des Reiches sind die Heuschrecken in nie gesehener Menge erschienen, namentlich gilt dies von Mesopotamien. Sie kommen dort in so dichter Wolke heran, daß buchstäblich die Sonne verdunkelt wird; Tags darauf ist die ganze Ernte verschwunden, und die fürchterlichen Gaste ziehen weiter. Das sind Elementarschäden, gegen welche bis jetzt alle menschlichen Anstrengungen vergebens waren. Der Herbst war sonst für die Kaufmannswelt dahier sehr ergiebig. Getreide und Früchte, aus der Türkei und aus Südrussland, wurden verschifft nach allen Weltenden. Zum Glück ist die Ernte schon an vielen Orten im Gange; selbst Weintrauben haben wir gegessen, die ganz reif waren, und Südsüßholz giebt es in Masse. Der ergiebigste Handel ist hier am Orte der mit dem Gelde. Auch ist jeder hier Bankier und will mit dem Gelde und am Gelde profitieren; jeder Diener, jeder Obste-, Gemüse- u. Verkäufer richtet sich so ein, daß er am Gelde verdient. Auch kommen kolossale Schwindel vor. Vorigen Sonnabend wurde in den Straßen Stambul's, vorzüglich Galata's und Pera's, ausgerufen, der Sultan verbiete, Gold und Silber anders als zum Nominalwerthe auszugeben oder anzunehmen, und siehe da, trotz der Anstrengung fand, was den Erfolg anbelangt, der ganze Schwindel keinen Glauben; und in der That, es war auch nur eine von Privaten erfundene Operation, um wohlfeil Gold und Silber einzulösen und es nachher wieder theuer auszugeben. Diesmal hat der Sultan eine Untersuchung angeordnet, und die Urheber dieses Schwindels sollen bestraft werden. (R. 3.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 16. Juli. [Meuterei und Brandlegung.] Der „Wand.“ meldet von hier: Vergangene Woche gelangte ein meuterischer Aufstand unter der Artillerie zum Ausbruch, der jedoch mittelst der zusammengezogenen Kavallerie unterdrückt ward, worauf man die Räufelstürzer, etwa 30 Artilleristen, in Verhaft brachte. Während der hierauf folgenden Nächte ward zu wiederholten Malen Feuer an den fürstlichen Palast gelegt, wobei zwar die Thäter niemals erfaßt wurden, es jedoch gelang, den Ausbruch des Brandes zu verhüten. In Folge dessen wurde die Wache um das Palais verstärkt und der Befehl ertheilt, daß bei Verhaftung und Strafe Niemand sich von 8 Uhr Abends an dem Palast nähern dürfe.

Griechenland.

Athen, 20. Juli. [Räuberwesen; die Verschwörung.] Die Nachrichten aus den Grenzprovinzen lauten sehr beunruhigend. Räuber treiben wieder an allen Ecken und Enden ihr Handwerk, und daher nimmt die Unsicherheit des Eigenthums und der Personen täglich zu. Die Maafregeln der Regierung sind unzureichend, und ist eine wirkliche Abhilfe dieses Unwesens ohne enges Zusammengehen mit dem Nachbar kaum denkbar; statt dessen klagen sich die griechischen und türkischen Grenzbehörden gegenseitig der Unterstützung der Räuber an. Der vor drei Monaten in die Hände einer Räuberbande gefallene Nomarchialsekretär Nicolaides ist verschollen und es steht zu befürchten, daß derselbe, nicht im Stande, das verlangte Lösegeld zu entrichten, von den Räubern ermordet wurde. — Ueber den Stand der Untersuchung in Sachen der vielbesprochenen Konspiration verlautet nichts Neues, doch wird behauptet, daß die Regierung gegen die muthmaßlichen Hauptthäter der Verschwörung keinerlei Beweise zu finden vermochte, und in Folge dessen macht das Gerücht einer Amnestie oder Niederschlagung der Untersuchung die Runde selbst durch die Presse und wird, je nach den Parteianfichten, für oder gegen die Regierung ausgebeutet.

Asien.

Singapore, 21. Juni. [Seebeben.] Wie die „Free Press“ meldet, hatte ein „Seebeben“ bei der Insel Simo große Verheerungen angerichtet. 778 Personen waren ums Leben gekommen.

Amerika.

Newyork, 9. Juli. [Der Kongreß] ist am 4. d. zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat sich, ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten, in eben so viel Stunden als sonst Monaten organisiert. Zum Sprecher des Hauses ist, da Colfax und Blair, um jeder Stimmenzerstreuung vorzubeugen, gleich bei der Eröffnung der ersten Sitzung zurücktraten, G. A. Grow aus Pennsylvania mit großer Mehrheit erwählt worden. Er ist nicht allein Nachfolger des bekannten Richters Wilmot (Wilmot-Provisor von 1846), sondern, in dessen Geiste fortarbeitend, auch Volts- und kräftiger Vertreter der freien Heimstätte-Bill im Kongreß und wird jetzt also die wohlverdiente Ehre haben, diesen wohlthätigen, zum Geseß erhobenen Akt, der jedem wirklichen Anstößer 160 Acker Land umsonst bewilligt, als Sprecher zu unterzeichnen. Im Uebrigen wird Grow als ein erfahrener parlamentarischer Taktiker und unparteiischer Mann geschilbert. Zum Clerk des Hauses, einer sehr einflussreichen und einträglichen Stellung von 4—5000 Dollars pro Jahr, wurde an Stelle des Douglas-Demokraten Forney der frühere Abgeordnete Etheridge aus Tennessee gewählt. Er hat sich selbst unter Lebensgefahr in seinem Augenblicklich jeztirten Heimathstaate als einen unerschütterlichen Anhänger und Verteidiger der Union bewährt und ist dafür von seinen früheren Kollegen mit

dem Clerfische belohnt worden. Etheridge ist jedenfalls kein Beisetzer oder Compromißler. Bei einem ihm und dem Sprecher Grow am Abend ihrer Wahl gehaltenen Ständchen sagte er u. A.: „Vorwärts sei unser ungeduldiger Ruf, unser Leben für unser Vaterland! Die Sezession hat keine Lebenskraft; sie kann sich nicht selbst erhalten. Ihre Freiwilligen, die sie durch ihre Tugenden bewegen, sich auf drei Monate anwerben zu lassen, werden bald hinter ihre Tugenden kommen. Diese Leute müssen nach Hause zurückkehren; aber ihre Führer müssen gehängt werden. Die öffentliche Sicherheit, das Wohl des Landes erheißt es.“ Diese durchaus gerechtfertigte deutliche Sprache fand selbst in Washington ungetheilten Beifall, ein Fortschritt, der bei dem bisherigen, fast ausschließlich südlichen Charakter der Stadt ein ganz ungeheurer ist. Da der Sprecher Grow bereits die Mitglieder und Vorfiger der verschiedenen Ausschüsse ernannt hat (unter den wichtigsten nenne ich Stevens aus Pennsylvania als Vorsitzenden des Komitès für Mittel und Wege und Blair aus Missouri als solchen für den Ausschuh des Krieges), so ist damit die Organisation des 37. Kongresses vollendet. Seine gegenwärtige außerordentliche Sitzung wird wahrscheinlich nur vierzehn Tage bis vier Wochen in Anspruch nehmen, da nach einem gestern von Holman aus Indiana gestellten und vom Hause auch angenommenen Antrage sich dieses jetzt nur mit Kriegs- und Marineangelegenheiten beschäftigen will. (R. 3.)

Newyork, 13. Juli. [Aus dem Senat; vom Kriegsschauplatz; Kaperei; Schließung einer Druckerei in St. Louis; St. Domingo; Erdstöße.] Im Senate beantragte Saulsbury aus Delaware eine Resolution zur Verbesserung der Verfassung nach einem Plane, der Aehnlichkeit mit dem von Crittenden vorgeschlagenen Kompromiß hat. — Die Division des Generals McClellan hat das 2000 Mann enthaltende verschanzte Lager der Sonderbündler zu Rich Mountain in West-Virginien angegriffen (i. Tel. in Nr. 171). Die Sonderbündler erlitten eine Niederlage, und alle ihre Kanonen, Lagervorräthe und Wagen wurden erbeutet. Die Zahl der Todten auf Seiten der Südländer wird auf 60, die auf Seiten der Unionisten auf 20 angegeben. General McClellan marschirt jetzt vorwärts. In Missouri finden häufige Scharmügel statt. Große Scharen von Sonderbündlern versuchen, wie es heißt, zum Gouverneur Jackson zu stoßen; aber die Unionstruppen geben sich Mühe, ihnen den Weg zu verlegen. Oberst Smith zu Monroe in Missouri hat Verstärkungen erhalten und den Rebellen eine Niederlage beigebracht. Dieselben haben sich ergeben. — Ein so eben von Newyork angekommenes Schiff hat die Mannschaft der auf der Höhe des Raps Hatteras von einem Kaperschiß weggenommenen Brigg „John Welch“ gebracht. Dasselbe Kaperschiß hatte fünf Fahrzeuge genommen und nach südlichen Häfen gebracht. Zwei Revenuelutter (Schiffe zur Erhebung der Zölle) sind sofort aus Newyork und zwei andere Kutter aus Boston abgesegelt, um Jagd auf das Kaperschiß zu machen. In der Nähe des Forts Monroe ist die Brigg „Amy Warwick“ gekapert worden. — Auf Befehl des Generals Lyon sind Unionstruppen in die Offizin eines zu Saint Louis erscheinenden sezeffionistischen Blattes eingedrungen, haben die Typen weggenommen und die Veröffentlichung des Journals verhindert. — Dem „Newyork Herald“ zufolge hat Präsident Lincoln die Resolution des Repräsentantenhauses, welche die Vorlegung der in Betreff San Domingo's mit Spanien gewechselten Korrespondenz verlangt, dahin beantwortet, daß er erklärt, er betrachte die Veröffentlichung der Korrespondenz für jetzt als unstatthaft. — Zu Montreal und Ottawa in Kanada ist ein heftiger Erdstoß verspürt worden.

Newyork, 16. Juli. [Neueste Nachrichten.] Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Depeschen: General McClellan meldet dem Kriegsministerium amtlich, daß Oberst Pogram sich mit 600 Sonderbündlern zu Beverlei ergeben und daß General Morris eine andere große Schaar verfolgt und zu St. George aus der Haupt geschlagen hat. Der Befehlshaber der Truppen des Südens, General Barnett, ward getödtet. Der Verlust der Unionstruppen an Todten soll 13 Mann betragen, der ihrer Gegner 200. Sieben Kanonen wurden erbeutet und 1000 Mann gefangen genommen. General McClellan's Depesche schließt mit den Worten: „Unser Sieg ist vollständig, und ich hege die feste Ueberzeugung, daß die Sezession in West-Virginien erstickt ist.“ Der Korrespondent des „Newyork Herald“ in Washington schreibt, der britische Konsul zu Charleston habe Lord Lyons Schriftstücke überliefert in Bezug auf einen Bruch der Blokade in Chesapeake-Bai, den Privatpersonen mit Erlaubniß der Unionregierung begangen hätten. Im Repräsentantenhaus ist eine Resolution angenommen worden, welcher zufolge sich der Kongreß, wenn der Senat einwilligt, am 19. d. M. vertagen soll. Eine andere Resolution, welche die Einberufung eines Nationalkongresses zur Wiederherstellung des Friedens verlangt, ward mit 92 gegen 51 Stimmen verworfen. Es sind Nachrichten aus der Havannah bis zum 10. d. M. eingetroffen. Der Kaperdampfer „Sumter“ hatte an der Südküste Kuba's acht mit Zucker beladene amerikanische Schiffe genommen. Eines ward verbrannt, und die anderen sieben wurden als Preisen nach Cienfuegos gebracht. Einem Berichte zufolge hätte der Generalkapitän die Schiffe frei gegeben, einem anderen zufolge hätte er sie festgehalten, um die Sache nach Madrid zur Entscheidung zu bringen. — Newyork, 17. Juli. Die Stärke des Unionsheres unter General Macdonald wird auf 55,000 Mann angegeben. Er rückte gestern von den Höhen von Arlington nach Fairfax Court-house zu vor. Dem Kongresse liegen Bills vor, welche die Bewilligung von 3,000,000 Dollars für eine vorübergehende Verstärkung der Flotte Behufs einer wirksameren Unterdrückung des Kaperwesens befürworten. Herr Sumner hat eine Petition zur Abschaffung der Sklaverei eingereicht und schlägt vor, die Sklavenhalter aus dem Schage der Vereinigten Staaten zu entschädigen. Herr Breckinridge hielt eine energische Rede, in welcher er die Handlungen des Präsidenten Lincoln, und zwar namentlich die Suspension der Habeas-Korpus-Akte, als eine Verfassungswidrige Usurpation der Gewalt bezeichnete. Er sagte, das Land gehe mit raschen Schritten dem Militär-Despotismus entgegen. So groß sei einerseits die Leidenschaft und andererseits die Verblendung, daß man dies ganz in der Ordnung finde. Er erinnerte ferner an die Verwerfung des Crittenden'schen Kompromisses und bemerkte, das Land müsse wissen, daß der Kongreß mit Vorbedacht einen letzten Versuch, die Gräuelt des Bürgerkrieges anzuwenden, von sich gewiesen habe.

Militärzeitung.

[Die Ausbildung der Truppen im Depot; das neue Landwehrverhältnis.] Der hervorragendste Unterschied zwischen der preussischen und allen anderen größeren europäischen Armeen besteht bekanntlich darin, daß bei letzteren die Rekruten in besonderen Depots vorgebildet werden, während in der preussischen Armee die Einstellung und Vorbildung dieser in allen Truppentheilen des stehenden Heeres zugleich erfolgt. Es ist eben dieser Umstand, welcher immer und immer wieder in den fremdländischen Beurtheilungen der preussischen Armee so scharf hervorgehoben wird, und weshalb z. B. die Engländer

der wiederholt schon den preussischen Truppen eine rechte kriegerische Wirksamkeit überhaupt abgesprochen haben. Säugnen läßt sich in der That nicht, daß diese Einrichtung für die Vorbildung unmittelbar und für jeden beliebigen Augenblick feldtuchtiger Truppen, wie sonst noch nach den verschiedensten Richtungen hin die ersten und bedeutungsvollsten Miltstände mit sich führt, insofern bei dem früheren preussischen Armeestande war schon um des knappen Zeichnisses der Kadres derselben willen ein Festhalten daran unerlässlich. Jetzt, nach der erfolgten bedeutenden Verstärkung des stehenden Heeres verhält sich dies jedoch ganz anders, und längst sind Stimmen laut geworden, welche als die erste und nächste Grundbedingung für die wirkliche Feldtuchtigkeit der Truppen die Abstellung dieses Miltstandes fordern. Es ist hierfür auch insofern schon der erste Schritt geschehen, als nach den neuesten desfallsigen Bestimmungen die Ersatzbataillone der Garde- und Linieninfanterie-Regimenter in Zukunft aus den sämtlichen Mannschaften des ersten Dienstjahres gebildet werden sollen, wogegen durch Einstellung der jüngeren Altersklassen der Landwehr in die genannten Regimenter vorzugsweise denselben ein starker Stamm von älteren und völlig ausgereizten Soldaten verliehen werden soll. Im Grunde ist das Miltungsverhältnis der Mannschaften in den zunächst aktiven Truppentheilen aber keineswegs der größte Uebelstand des bisher für die Truppenausbildung beobachteten Systems, sondern bleibt der letztere unbedingt ganz wo anders zu suchen, und außerdem besitzt das zur Abhilfe jenes einen Uebels angezogene Hülfsmittel auch noch eine andre Seite, welche geeigneten Falls den davon erwarteten Vortheil nicht nur völlig illusorisch zu machen, sondern gradezu in Nachtheil und Gefahr verjezt zu werden, im Stande wäre. Was zunächst den erstangedeuteten Punkt betrifft, so ist der erste und wichtigste Nachtheil des bisherigen Ausbildungssystems offenbar darin zu suchen, daß der sich alljährlich wiederholende Rundlauf des Dienstes dem Offizier wie dem Unteroffizier die rechte Freudigkeit an seinem Stande raubt, daß dabei in diesen beiden Stellungen nach und nach und unwillkürlich der Soldat schließlich ganz in den Erzgermeier aufsteigt, daß der sogenannte Gammaschendienst, so viel man dagegen auch eifern und schreiben mag, sich bei einem so an dem altherkömmlichen festklebenden Dienstbetrieb immer und immer wieder in den Vordergrund drängen muß und ein eigentlich militärischer Schick, ein glückliches Beherrigen der verschiedenen Eagen und Umstände, ein Aufschwimmen aus den Kreisen des Gewöhnlichen zu allgemeinen und erweiterten Ansichten und Auffassungen sich gewiß nur bei wenigen, besonders befähigten Naturen erzeugen, resp. unter dem bewältigenden Druck der Umstände und des ewigen Einerlei erhalten kann. Die Rücksicht auf die Ausbildung der Truppen ist hiervon aber wieder abhängig. Bei eignen Depots, etwa ein Bataillon auf jedes Regiment, kann der untere, der Geist lohnende Dienstbetrieb noch hierhin verwiesen werden, während die so für die anderen Bataillone gewonnene Zeit ausschließlich und in der mannichfachen Weise zur Ausbildung der Feldtuchtigkeit der Truppen genutzt werden kann. Die Abwechslung würde den Reiz dieser Uebungen erhöhen, ein ganz anderer frischer Hauch die Armee durchwehen, und Lust und Liebe zur Sache die jetzige allgemeine Klage über den Mangel an Kapitulanten bald in das Reich des Gewesenen und Ueberstandenen verweisen. Die nähere Anordnung dieser neuen Einrichtung gehört natürlich nicht hierher und namentlich kann die Frage über stehende Depots oder einen regelmäßigen Turnus der dazu bestimmten Abtheilungen als eine offene, nur durch die Erfahrung zu bestimmende behandelt werden. Freilich stehen dem Ganzen, namentlich in der Organisation der preussischen Regimenter zu 2 Musketier- oder Grenadier- und einem Füsilier-Bataillon, wie sonst noch in mancherlei Einrichtungen Schwierigkeiten entgegen, welche die Ausführung dieses Ausbildungssystems sicher noch auf längere Zeit hinaus als einen frommen Wunsch betrachten lassen. Vergessen darf übrigens auch nicht werden, daß nach der preussischen Wehrverfassung von 1808 und 1814 die preussische Armee nur die Durchgangsstufe sein sollte, vermittelt welcher der gesammte wehrbare männliche Theil der Nation schnell zur regelmäßigen Führung der Waffen vorbereitet werden soll, um dadurch mit der gesammten Kraft, mit der Ueberlegenheit der Zahl jedem sich darbietenden Feinde entgegenzutreten, und wenn dieses Prinzip anders noch für unsere gegenwärtige Zeit eine Anwendung besitzt, so würde, jedoch um den vorgezeigten Zweck möglichst in seiner vollen Ausdehnung zu erreichen, besser allerdings noch mit verkürzter aktiver Dienstzeit, das bisherige Ausbildungssystem auch heute noch seinen unbedingten Vorzug geltend machen können. Eben die Anwendbarkeit jenes Prinzips wird aber von Niemandem mehr als von den Militärs von Fach bestritten, und alle die eingeführten Neuerungen zielen ja mehr oder minder darauf ab, die angeblichen Nachtheile desselben so oder so unschädlich zu machen oder abzuwenden. Unter diesen Neuerungen bleibt übrigens die Einreihung der jüngeren Altersklassen der Landwehr in die Linie und die Bestimmung der danach noch bleibenden Landwehrmannschaften zu Festungsbesatzungen sicher die bedeutendste, und kommen wir damit auf den zweiten vorangedeuteten Punkt. Die Landwehr ist ein Institut, mögen sich militärische Stimmen dagegen erheben soviel wollen, das auch heute noch bei passender Anwendung und geeigneter Führung eine große und gewaltige Wirkung verspricht. Insofern die Landwehr ist ihrer ganzen Natur und Anlage, wie ihren Grundbestandtheilen nach, eine Angriffs- und keine Verteidigungswaffe, und ein langes Stehen in etwa gar nicht bedrohten Festungen kann und muß bei diesen Bataillonen Wirkungen hervorgerufen, die sich ihren Aeufferungen und ihrer Tragweite nach noch gar nicht berechnen lassen. Ebenso erfordert die Landwehr um ihrer Bestandtheile willen eine äußerst diffizile Behandlung, und die Erfahrung hat gelehrt oder könnte doch gelehrt haben, daß die nicht seltenen Insubordinationsfälle bei den Truppentheilen derselben sich meist auf ein zu straffes Anziehen der Zügel der Disziplin von Seiten der den Landwehrtruppen ehebem vorgelegten Linienoffiziere zurückführen. Ein Unterstellen eines Theils der Landwehrmannschaften unter die Linie kann diesen Uebelstand aber höchstens nur verallgemeinern, denn der alte Soldat richtet sich nicht nach dem jungen, sondern der junge nach dem alten. Bei einem raschen und siegreichen Feldzug liegt es begrifflich in der Natur der Sache, daß diese Uebelstände kaum oder auch gar nicht in die Erscheinung treten werden, bei einem unglücklichen oder langausgedehnten vermag deren Rückänderung dagegen kaum ausbleiben und dürfte leicht gerade dann noch die schädlichsten Nebenwirkungen ausüben.

-P-

Kolales und Provinzielles.

M. Posen, 30. Juli. [Eine Schaustellung.] Seit einiger Zeit wird von den, den Sapiehaplag Passirenden eine kleine Schaubude in der Nähe des Kanonenplatzes wahrgenommen sein, deren bescheidene Aeufere dem Vorübergehenden als wenig versprechend erscheint, denn nicht bunte, riesig große Aushängeschilder oder sonstiges Schaugepränge fesseln seine Aufmerksamkeit und erregen die Neugierde. Dennoch birgt die unscheinbare, bescheidene Schaubude eine Sammlung von Kunstobjekten, die einzig in ihrer Art zu nennen und die es verdient, von Jedermann gesehen und bewundert zu werden. Der Pheloplastiker J. Zellnagel ist der Schöpfer und Besitzer jener Sammlung, die gegen 30 Gegenstände, theils als Reliefsbilder, theils als vollständige Modelle von vorhandenen architektonischen Kunstwerken, umfaßt. Sämtliche Gegenstände sind mit so vieler Treue und Sauberkeit nachgebildet, sie erscheinen in solch plastischer Reinheit und Vollkommenheit, daß der Beschauer nicht nur die Kunst und das Genie des Bildners, sondern auch dessen Ausdauer und Akkuratess bei Ausführung der mühsamen Kompositionen, deren einzelne denselben volle 3 Jahre beschäftigten, bewundern muß. Wir weisen noch besonders auf den durch Genauigkeit der Darstellung bis zur kleinsten Nuancierung unvergleichlich schönen Votivaltar der Kirche zu Steier in Oberösterreich, ferner auf den Dom in Mailand, das Rathhaus zu Posen, die neue Nicolaiskirche in Hamburg und hauptsächlich auf das Meisterwerk des Bildners: das 2 Fuß hohe Modell des Kölner Domes, welches in allen seinen Theilen (dasselbe trägt 253 Thürme) auf das Zierlichste aus dem schwierig zu bearbeitenden Materiale (Kork) geschnitten und aus kleinen Platten zusammengeleget, ein herrlich vollendetes Ganzes bilden. Der anspruchslose Künstler zeigt auf Verlangen Jedem die einfachen Instrumente, mittelst welcher er diese Werke hervorgebracht. Wir wünschen demselben einen recht zahlreichen Besuch, da bei dem bescheidenen Eintrittspreis von 2 1/2 Sgr. wohl kein Kunstkenner es versäumen sollte, die kleine, doch inhaltreiche Schaubude zu betreten. (Beilage.)

e Muraw. Gossin, 28. Juli. [Judenwiger Lehrer - Sterbekassenverein.] Seit dem Jahre 1845 besteht in der Provinz ein Verein, so viel bekannt, der älteste ähnlicher Vereine diesseitiger Provinz, welcher den Zweck hat, bei einem mäßigen Eintrittsgelde den Hinterbliebenen der Vereinsmitglieder nach dem Ableben sofort eine namhafte Unterstützung zur Bestreitung der Beerdigungskosten u. s. w. zu gewähren und welcher die Bezeichnung „Judenwiger Lehrer-Sterbekassenverein“ führt. Am 30. d. findet in Judenwig eine Generalversammlung statt, in welcher u. a. auch die mehrseitig in Anregung gebrachte Frage: ob eine Vereinigung des Judenwiger mit dem Posener Lehrer-Sterbekassenverein stattfinden solle, erledigt werden wird. Voraussichtlich wird aber eine solche schwerlich herbeigeführt werden, da der Verein, wenn auch nur allmählich, doch sicher und stetig fortschreitend, bereits nahe an 180 Mitglieder zählt, folglich für sich allein fortzubestehen sehr wohl im Stande ist. Nähere Auskunft über diesen wohlthätigen, der allen unbemittelten Lehrern nicht genug empfohlen werden kann, erteilt der Redakteur desselben, Kantor Mehlhose zu Muraw. Gossin, welcher auch die Aufnahme in denselben bewirkt. (Wir kennen die Verhältnisse der betr. überaus wohlthätigen Vereine viel zu wenig, um uns in dieser Beziehung irgend ein Urtheil anmaßen zu können, doch dünkt uns, daß überall und unter allen Umständen vereinte Kräfte und Bestrebungen mehr zu leisten im Stande sind, als einzeln stehende. D. R.)

G. Santomysl, 28. Juli. [Dankfeier.] Die in allen Gauen des Vaterlandes sich kundgebende Freude über die wunderbare Errettung unseres vielgeliebten Königs aus drohender Todesgefahr fand auch bei der hiesigen Israeliten-Gemeinde durch den gestern in der Synagoge stattgehabten Dankgottesdienst erhebenden Ausdruck. Nachdem die Psalme 21 und 57 in Reponsen gebetet worden, hielt der seit vorigem Monat hier angestellte Rabbiner Caro die Predigt über Spr. Sal. 24, 21, in welcher er von den vielen Gefahren, aus denen Gott das theure Leben unseres allverehrten Landesvaters wunderbar errettet, und von dem Danke, den wir dem Allmächtigen dafür schuldig sind, mit begeisternden Worten sprach. Sodann erteilte derselbe den Segen des Himmels für beide Majestäten, für die königliche Familie, so wie für sämtliche Behörden, welche Seitens des Magistrats durch den f. Distrikts-Komm. und Bürgermeister Friedrich bei der Feier vertreten waren. Einige Dankpalmen und das rituelle Synagogengebet für den König in hebr. und deutscher Sprache schlossen die erhebende Feier, welche einen nachhaltigen Eindruck auf alle Zuhörer machte und in deren Herzen die Liebe und Hochachtung für den erlauchten Monarchen noch mehr befestigte.

S. Schmiegel, 27. Juli. [Die Feier des 8. Posener-Lehrer-Musikfestes begann am 22. d. Nachmittags 2 Uhr mit einer Generalprobe für das geistliche Konzert und schloß am 24. Abends nach einer Sängerkonferenz nach dem in der Nähe der Stadt gelegenen Geisler'schen Weinberg, welcher Ausflug durch die sehr ausgedehnte Teilnahme der hiesigen Bevölkerung, wie der während der Festtage hier eingetroffenen auswärtigen Gäste sich zu einem sehr heiteren und gemüthlichen Volksfeste gestaltete. Die bekannte Gastfreundschaft der Schmiegeler Einwohner hat sich auch bei Gelegenheit dieser Festfeier aufs Schönste bewährt. Während das zu einer würdigen Veranstaltung der äußeren Feier, insbesondere zur angemessenen Unterbringung der auswärtigen Sänger und Festtheilnehmer aus der Mitte der Bevölkerung gebildete Komitee eifrig bemüht gewesen, seine Aufgabe mit dankenswerther Ein- und Umsicht zu erfüllen, wetteiferten die Bewohner der Stadt und Umgegend in dem herzlichsten und freundschaftlichen Entgegenkommen für die auswärtigen Theilnehmer, und suchten auch dem Aeußeren der Stadt durch schöne Arrangements einen angemessenen Ausdruck zu verschaffen. Fast alle Straßen und Häuser der Stadt prangten im grünen Schmuck, der besonders in der nächsten Umgebung der evangelischen Kirche und in deren Innern in anregender, die Feier verherrlichenden Weise hervortrat. Das Fest erfreute sich eines ausdauernden freundlichen Wetters. Zur Generalprobe am 22. Nachmittags hatten sich etwa hundert Sänger, mit wenigen Ausnahmen fast nur Lehrer, aus allen Theilen der Provinz eingefunden. Die Leitung der Gesangsleitung befand sich in den Händen des wackern Kantor Herbricht aus Bissa. Die Tenorrolle hatte Sekretär Weier aus Posen übernommen. Im Laufe des ersten und zweiten Festtages

folgten noch aus verschiedenen entfernten Kreisen einzelne Sänger nach, so daß deren Gesamtzahl etwa 120 betragen haben mag. Die Aufführung des geistlichen Konzerts erfolgte am 23. Nachmittags 3 Uhr in der evangelischen Kirche. Die Sänger versammelten sich eine Stunde vorher im Schießhauslokal, wo auch am Vormittag die Probe zur Viedertafel für den folgenden Tag abgehalten wurde. Nach einer zweckentsprechenden kurzen Anrede des Vorstandsmitgliedes Kantor Lustel aus Bissa über die Zwecke des Vereins und sein bisheriges Wirken, setzte sich der Zug, an seiner Spitze das Festkomitee und der Vorstand, reihenweise nach Gesangsstimmen geordnet, in Bewegung. Die Gesangstimmen markirten sich auch diesmal durch verschiedenfarbige Schleifen. Das Programm des Kirchenkonzerts ist bereits früher (S. Nr. 161) mitgetheilt worden. Dasselbe erlitt noch eine Vermehrung durch den Vortrag der schönen Tenorarie aus dem ersten Theil des Elias, von Sekret. Weier gesungen. Die vierhändige Orgelpiece wurde von den Kantoren Sommer aus Schlichtingsheim und Wenzel aus Zirke, die erste Orgelpiece von dem Lehrer Gregor aus Schmiegel egeführt. Die Gesangslieder wurden mit Ausnahme eines einzigen kleinen Mißgriffs, in Nr. 5 des religiösen Gesangs von Schausen, der aber sofort durch die Flügelbegleitung des Herrn Stange ausgeglichen wurde und nur sehr wenigen Zuhörern bemerkbar werden konnte, sehr wacker ausgeführt. Es war sichtbar, daß alle Sänger mit Liebe und Eifer für die Sache mitzuwirken bemüht gewesen und daß die Kultur des geistlichen Gesanges seit der letzten Musikaufführung hier anerkanntenswerthe Fortschritte gemacht. Unmittelbar nach Beendigung des Kirchenkonzerts ward an Se. Majestät den König Seitens der Sänger und der in ihren Kommunalbehörden vertretenen Stadt Schmiegel folgende Depesche nach Baden-Baden befördert: „Die hier vereinigten Mitglieder des 8. Posener Lehrer-Musikfestes, so wie die Bewohner der Stadt Schmiegel haben nach eben beendigten geistlichen Konzerte Gott inbrünstig für Ew. Majestät wunderbare Lebensrettung gedankt und erleben in treuester Unterthänigkeit für alle Zukunft Heil und Segen für Allerhöchstdero erhabenes Königs Haus.“ — Der Abend vereinigte die Festgenossen nebst den Notabilitäten der Stadt und Umgegend zu einem gemeinsamen Festmahle im Schießhause. Die Arrangements zu demselben waren schön und sinnig von dem Komitee getroffen. Die Munizipalität der Schmiegeler Stadtbehörden, der Frau Herzogin Wierzenza Pignatelli, als Grundherrin der Stadt Schmiegel, und besonders des Rittergutsbesizers Direktor Lehmann aus Nitzke hatte sowohl bei dieser wie bei der ganzen übrigen Festveranstaltung sich in glänzender und theilnehmender Weise befunden. Nachdem Kammerer Dietrich als Vertreter des Magistrats in Abwesenheit des Bürgermeisters die Versammlung begrüßt, brachte Prediger Dr. Gruber den ersten Toast auf Se. Maj. den König, Kantor Lustel einen fernerer auf Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Pignatelli und alle Beschützer und Wohlthäter des Vereins aus. An anderen Toasten fehlte es selbstverständlich auch bei dieser Gelegenheit nicht. Versuche zu größerer nationaler Einigung von unbedenklicher Seite wiederholt gemacht, wurden jedesmal durch Abfindung des Preussentums und anderer patriotischer Gesänge zurückgewiesen, und auch dieser Theil des Festes bewährte bis zu Ende seinen patriotischen, deutschen Charakter. Bezeichnend und betrübend zugleich bleibt indes immerhin die Erscheinung, daß exaltirte politische Schwärmer auch eine solche Festfeier, die weder zur Politik noch zu den nationalen Verschiedenheiten in der geringsten Beziehung stehen, benutzen wollen, um für ihre bekannten Zwecke zu propagiren. Am 24. Morgens 9 Uhr vereinigten sich die Mitglieder im Schießhauslokal zur Generalversammlung behufs Rechnungslegung, Neuwahl des Vorstandes und Bestimmung des Festortes für das im Jahre 1863 abzuhaltende 9. Lehrer-Musikfest. Da der wackere Kantor Herbricht aus Bissa seine Wiederwahl entschieden ablehnte, so wurde fast einstimmig Kantor Sittner zu Rawicz zum Dirigenten gewählt und demgemäß auch Rawicz zum nächsten Festorte bestimmt, obwohl gerade diese Stadt zum großen Bedauern des Vereins beim diesmaligen Musikfeste nicht vertreten gewesen. Kantor Kollisch zu Bojanowo wurde zum ersten geschäftlichen Vorstandsmittgliede, so wie Kantor Waczenzki in Sarne zum Rentanten und Kantor Hinderich in Punitz zum Sekretär des Vereins gewählt. Zur Abhaltung der Viedertafel war der Geisler'sche Weinberg bestimmt. Dorthin begaben sich in geordnetem Zuge die

Bereinsmitglieder Nachmittags 3 Uhr. Das Komitee hatte Vorkehrungen getroffen, um diesen Theil der Feier zu einem Volksfeste für die Bewohner Schmiegels und seiner Umgegend zu gestalten, so daß der ausgedehnte Weinberg ein bunt bewegtes Bild darbot. Hunderte von auswärtigen Gästen waren im Laufe des Tages aus den benachbarten Ortlichkeiten, wie Kotten, Bissa u. herbeigekommen. Die Gesänge im Ensemble leitete Musikdirektor Voigt aus Posen, während die Viedertafeln je nach den Lokalitäten vom Gymnasiallehrer Stange, Kantor Herbricht aus Bissa, Lehrer Wiewald aus Schmiegel, Kantor Hähn aus Kraustadt u. a. geleitet wurden. Ein gemüthliches Zusammenleben und ungetrübte Heiterkeit charakterisirte diesen Theil des Festes im Freien, das durch überaus herrliches Wetter begünstigt ward. Mit Einbruch der Dunkelheit ließ sich ganz unerwartet auch eine schön ausgeführte Abendmusik vernehmen, der für die tanztüchtige Jugend ein mehrstündiger Tanz im Freien, später im Saale folgte. Den gastfreundlichen Schmiegelern werden die Freuden dieses Festes ebenso sehr in treuer Erinnerung bleiben, als die auswärtigen Besucher den Eindruck schöner Festfreuden genießen, die Mitglieder des Vereins überdies das dankbare Andenken eines ungetrübten, herzlichen und gastlichen Entgegenkommens bewahren werden.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 29. Juli. Kahn Nr. 450, Schiffer Friedrich Schulz, von Schwerin nach Posen mit Heu; Kahn Nr. 9584, Schiffer Wilhelm Menke, und Kahn Nr. 9191, Schiffer Karl Winkelmann, beide von Berlin nach Maczym leer; Kahn Nr. 6495, Schiffer Ludwig Machole, und Kahn Nr. 203, Schiffer Karl Grundmann, beide von Berlin, und Kahn Nr. 5418, Schiffer Martin Gutschke, von Landsberg, alle drei nach Neustadt mit Salz.

Angekommene Fremde.

Vom 30. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Lieutenant im 18. Infanterie-Regiment v. Haza-Radly aus Bologna, Gerichtsrath Graenzel, Buchhändler Großwicz und Fabrikant Schindler aus Berlin, die Kaufleute Weidner aus Wismar, Koblitz aus Jerselohn und Müller aus Dresden.
HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Korowowski aus Jasin und Frau Rittergutsb. v. Szoldroka aus Popowo.
OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rechtsanwalt v. Trampczyński und Frau v. Trampczyńska aus Schroda, Frau Rittergutsb. v. Kramsta aus Langhewigsdorf, Fabrikbesitzer Ratus aus Kottbus und Rittergutsb. Dolinski aus Sławno.
SCHWARZER ADLER. Rittergutsb. Rohrmann und Frau aus Kraus aus Chragowo, Probst Lewandowski aus Kotten, Kommissarius Schmidt aus Schöffen, Lieutenant Rugner aus Frankfurt und Frau Gutsbesitzer v. Falkowski aus Padolewo.
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Zaraczewski aus Zaraczewo und Hahnwald aus Stettin, die Direktoren Hoffmeister und Lehmann aus Breslau, Dr. med. Rudolph und Partikular Sponholz aus Frankfurt a. d., die Geometer Effenberger sen. und jun. aus Ostyn, die Kaufleute Schmidt aus Magdeburg, Ahrens aus Köln und Gieß aus Berlin.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Frauen Gräfin Westerska aus Jarzemo und v. Schlapowska aus Bonikowo, die Gutsb. v. Mofczewski aus Graboszewo, Lange aus Rybno und Palm aus Dufz, Fabrikant Kinders aus Breslau, die Kaufleute Münchberg aus Landsberg, Glatzer aus Lehnitz und Stang aus Offenbach.
HOTEL DE BERLIN. Kommissarius Buchwald aus Wola, die Kaufleute Landberg und Dleudorf aus Rawicz, Rittergutsb. v. Kogalski aus Cerekwica, Frau Rittergutsb. v. Radzimińska aus Bzyczewo, Gutsb. Pauly aus Karlsdorf, Landwirth Brur und Brenneri, Inspektor Krause aus Alt-Tomysl.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 6000 Ellen Seidentuch (toile-amiantine) soll im Wege der Submission an Produzenten des Landes resp. den Mindestfordernden vergeben werden.

Verseelte Offerten hierauf werden bis zum 21. August c. Vormittags 11 Uhr im Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots, welche mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Seidentuch“ zu versehen sind, entgegengenommen, wofür eine Probe und die Lieferungs-Bedingungen eingehend werden können. Posen, den 10. Juli 1861.

Artillerie-Depot.

Freiwillige Subhastation.

Das in der Stadt Posen, Vorstadt Wall-lischei sub Nr. 16 belegene, zum Nachlasse der verstorbenen Francisca Strözinska gehörige, gerichtlich auf 4620 Thlr. 5 Sgr. abgeschätzte Grundstück soll

am 16. September 1861 Vormittags 10 Uhr vor dem Deputirten, Herrn Kreisgerichtsrath Fest, hier an ordentlicher Gerichtsstelle freiwillig subhastirt werden.

Die Lage und Verkaufsbedingungen sind in den Wochenblättern während der Dienststunden in der Registratur-Abtheilung III. C. einzusehen. Posen, den 17. Juli 1861.

Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

Das zum Nachlasse der Bonifacius und Victoria gebornen Gassebaum-Dziarskowskischen Eheleute gehörige, auf der Wall-lischei sub Nr. 38 der Hypotheken- und Nr. 84 der Straßennummer belegene, auf 1040 Thlr. 23 Sgr. abgeschätzte Grundstück, soll im Wege der freiwilligen Subhastation theilungshalber in dem im Gerichtsgebäude vor dem Kreisgerichtsrath Fest auf

den 30. September d. J. Vormittags 10 Uhr

anstehenden Termine verkauft werden, zu dem Kaufsuffte hiermit vorgeladen werden. Lage und Verkaufsbedingungen können in unserer Registratur-Abtheilung III. A. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Posen, den 4. Juli 1861.

Königl. Kreisgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Neubau der Brücke über die Welnä bei Komarowlo, auf dem Kommunikationswege von Obornik nach Dabrowo und Lubom, im Kreise Obornik, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf Brückenarbeiten bei Komarowlo“

bei mir bis zu dem in meiner Wohnung, kleine Ritterstraße 6, angelegten Submissionstermine, den 12. August d. J. Vormittags 11 Uhr einreichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erscheinenden Submittenten eröffnet werden sollen. Der Kostenanschlag und die Bedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Posen, den 29. Juli 1861.

Der Wasserbau-Insp. Passel.

Arbeitsstunden im Nähen, Schneidern, Weißstichelei und allen feineren Arbeiten erteilt

Hebarška, Klosterstr. 1.

Möbel- und Wagenauktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werde ich Mittwoch den 31. Juli c. Vormittags von 9 Uhr ab in dem Auktionslokal Magazinstr. 1

Wahagoni- und Birken-Möbel.

als: einen Wahagoni-Flügel, ein Trumeau, Tisch, Stühle, Sopha, Kommoden, Schreibtoilette, Schreibsekretär, Kleiderpind, Waschtisch, Spiegel; ferner: eine gute silberne Cpl. Taschenuhr, Betten, Kleidungsstücke und Hausgeräte, und um Punkt 11 Uhr

einen eleganten, fast neuen, ganz verdeckten Kutschwagen (Landare) auf Druckfedern, neuester moderner Bauart,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Cigarren-Auktion.

Mittwoch den 31. Juli c. werde ich im Laden Breitestr. 27

für auswärtige Rechnung eine Partie Cigarren

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, königl. Auktionskommissarius.

Eine Gastwirthschaft nebst Stallungen, so wie mehrere Parterrewohnungen sind vom 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres beim Konditor A. Tomski.

Posen, den 4. Juli 1861.

Vom Bandwurm

heilt gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien. Arznei versendbar. Näheres brieflich.

Möbel-Fuhrwerk

offert der Spediteur

Moritz S. Auerbach.

Stoppelnrüben-Samen

in bester Waare und verschiedenen Gattungen empfiehlt billigst

die Samenhandlung

S. Calvary.

Stoppelnrüben-Samen, à Pfd. 6 Sgr.

A. Niessing in Posen. Bissa.

Aufträge auf echten Peru-Guano, direkt bezogen von Anty. Gibbs & Sons, unter Garantie für 12-13 Prozent Stickstoff, so wie auf echten Probsteier Saatkoggen und Saatkoggen, die bekanntlich das 25. Korn liefern, nimmt entgegen und führt billigt aus

S. Calvary.

Eine Ziehbelle, drei Fenster, eine Hausthüre sind zu verkaufen Schützenstraße Nr. 19.

Dr. Suin

de Boutemard's

aromatische Zahn-Pasta, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengefügtes Präparat zur Cultivirung der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die bisher bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, erteilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Brücke. — Dr. Suin de Boutemard's Zahnseife empfiehlt sich daher höchst natürlich, die Ausföhrung ungemein leicht, und wird von denen, die sich ihrer nur erst einmal bedienen, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden. — Alleiniges Lager (in 1/2 und 1/4 Packchen à 12 Sgr. und 6 Sgr.) in Posen bei

J. Menzel, neben der Post.

Nr. 1 per Dg. 4 Thlr.

Nr. 2 per Dg. 4 1/2 Thlr.

Getreidesäcke ohne Naht

in allen Größen und Qualitäten, so wie alle Sorten roher Leinen und Drilliche empfiehlt

S. Kantorowicz, Markt 65.

Von heute ab verkaufen wieder reinschmeckenden, täglich frisch gebrannten

Dampf-Maschinenkaffee,

das richtige Pfund mit 10 Sgr., und empfehlen ferner Dampf-Maschinenkaffee, à Pfd. 11, 12 und 14 Sgr.

W. F. Meyer & Co.,

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Dampf-Maschinenkaffee

in anerkannt bester Waare, das Pfund zu

10, 11, 12 und 14 Sgr.

empfiehlt ergebenst

J. N. Leitgeber.

Ausverkauf.

Wegen Auflösung des Geschäfts werden sämtliche Waarenbestände zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Emil Kirchner Nachfolger,

am Saphieplatz.

Auch ist das Geschäftslokal sofort zu vermieten.

Frischen fetten geräucherten Lachs empfing so eben

Jacob Appel,

Wilhelmsstr. 9, vis-à-vis Mylius Hôtel.

Delicate neue Feringe empfing

Isidor Appel, neb. d. f. Bank.

Neuen holländischen Matjeshering in ganz vorzüglicher Qualität, unbedingt das feinste an Platz, à 1 und 1/4 Sgr. Neuen englischen Matjeshering à 8 und 9 Pf. empfängt

M. Rosenstein, Wasserstr. 6.

Saphieplatz Nr. 3 ist eine Remise vom 1. Oktober ab billig zu vermieten.

Im Engel'schen Hause an der Wallischei-Brücke ist die Wohnung im ersten Stock, mit Balkon nach der Brücke, zu vermieten.

Zu vermieten eine gut möblirte Wohnung bei Hildebrand, Königsstraße Nr. 18.

Alten Markt Nr. 9 ist vom 1. Oktober ab ein Laden zu vermieten. Das Nähere in der Kurzwaarenhandlung daselbst.

